Die Blinde.

Drama aus dem Volke in vier Akten

von

D. von Stackert-Weynert.

Kommissionsverlag
Wallishausser'sche  k. u. k. Hofbuchhandlung
Adolf W. Künast, Wien I, Hoher Markt Nr. 1.

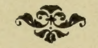


Die Blinde.

Drama aus dem Volke in vier Akten

von

D. von Stockert-Meynert.



Kommissionsverlag



Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung
Adolf W. Künast
Wien I, Hoher Markt Nr. 1.

Druck von Christoph Reisser's Söhne, Wien V.

Personen.

Frau Gottlieb, eine Blinde.
Erni, ihre Tochter.
Toni Faßbinder, deren Freundin.
Leopold Hausleitner, ein Wiener Fabrikantensohn.
Franz Knauer, ein Arbeiter.
Ein Graf.
Frau Schumann, eine Nachbarin.
Eine Maskenverleiherin.
Eine Wärterin.
Berta, ein Stubenmädchen.
Erste } **Freundin Tonis.**
Zweite } **Freundin Tonis.**
Dritte } **Freundin Tonis.**
Ein dicker Herr.
Ein Kellner.
Die kleine Mizzi.
Mizzis Vater.
Mizzis Mutter.
Ein junger Mann.
Seine Begleiterin.

Ein Werkelmann, Gasthauspublikum, Kinder und Kellner.

Ort der Handlung: Wien. Zwischen dem ersten und zweiten Akt ein Zeitraum von zwei Jahren. Die beiden letzten Akte spielen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen.

Erster Akt.

(Die Bühne zeigt ein geräumiges, aber ärmlich möbliertes Zimmer. Links eine Tür, die auf den Hausgang führt. Über dieser hängt ein Heiligenbild, das ein Kranz von verstaubten Blumen umgibt. Rechts in der Ecke steht Ernis Bett. An der Rückwand befindet sich ein Fenster, durch das man die Dächer der Nachbarhäuser sieht. Links rückwärts eine Tür, die zum Zimmer der blinden Frau Gottlieb führt. Vorn rechts ein eiserner Ofen, der als Kochherd benützt wird. Unter der brennenden Hängelampe steht ein Tisch, an welchem Erni, ein achtzehnjähriges, sehr schönes Mädchen, mit mürrischem Gesicht sitzt. Die eine Hand hat sie aufgestützt, mit der andern trommelt sie ungeduldig auf den Tisch. Vor ihr liegt ein Stickrahmen und allerhand Seiden in größter Verwirrung. Daneben eine große, altväterische Bibel. Erni trägt eine große Ärmelschürze aus grauer Leinwand. Unter dem Halsausschnitt sieht eine grellrote seidene Bluse hervor. Sie hat die Haare gebrannt und man merkt, daß sie mit größter Sorgfalt frisiert ist. Neben dem Tisch ein alter Lehnstuhl, der für die Mutter bestimmt ist.)

Erste Szene.

Erni (ärgerlich aufstehend). Daß die Mutter aber auch grad heut wieder den ganzen Nachmittag schlafen muß! — — Da wird s' wieder die ganze Nacht kein Aug zumachen können und nur immerfort horchen und warten, ob sich denn noch immer nix rührt und i nit endlich hineinkomm und ihr zuruf: Steh auf, Mutter, der Morgen is da. (Sie geht nachdenklich auf und ab.) Einen Tag wie den andern liegt s' so und wart't drauf, bis i ihr auf die Art den Morgen hineinbring! (Nach einer Pause.) Wann sie amal umsonst warten müßt! Wann i nit käm ihr 's zu sagen! (Sie schauert zusammen.) I mein, 's könnt nimmermehr Tag werd'n für sie. (Sie macht eine unwillkürliche Bewegung nach der Tür zu der Blinden — besinnt sich aber und schüttelt den Kopf.) Nein, nein, schlaf nur, schlaf!

Zweite Szene.

(Von draußen wird stark an der Glocke gezogen. Erni läuft zu der Gangtür und öffnet. Toni Faßbinder kommt herein. Sie schwingt ein Paket, ist auffallend und mit einer gewissen billigen Eleganz angekleidet und von sehr geräuschvollem Wesen.)

Toni. Servus! Na, was sagst jetzt — bin i a Kerl?

Erni (ärgerlich). Pscht, die Mutter schlaft ja — mach doch kein'n solchen Krawall!

Toni (gemütlich.) No, no, desweg'n wird s' a no net sterb'n! Friß mi halt zum Dank dafür, daß mir i die Füß wegen dir ablauf. (Sie gibt ihr das Paket.) So, da hast deine Stieferln, du Grantige!

Erni (nimmt sie ihr ab). Bist brav, Toni, i dank schön. Leg nur derweil ab, i wer's gleich probieren. (Sie nimmt ein paar hohe rote Stiefel aus dem Papier, zieht einen Schuh aus und legt einen davon an. Ihren Fuß herumdrehend.) Hm — was? Die sind fein? Hast du's am End gar gleich zahlt?

Toni (lacht). Na, das nit! Aber die Rechnung hab' i dir mitbracht, da hast es. Kannst es dein' Hausleitner sanft in die Hand drucken bei der ersten Quadrille!

Erni (nimmt den Zettel und mahnt ärgerlich). Pscht! Mußt denn du immer so schrei'n? (Sie zieht wieder ihren alten Schuh an, und stellt die Stiefel zu ihrem Bett hin. Toni steht bei dem Tisch und wirft die Seiden durcheinander.)

Toni (zögernd). Du, Erni, hörst — i möcht di was fragen, derfst aber deswegen nit glei wieder in d'Höh fahren. Verstanden?

Erni (finster). Na, also was is 's denn?

Toni (weist mit dem Daumen hinter sich auf die Tür). Hat sie noch immer keine Ahnung!

Erni (wendet sich unwillig ab). Das weißt du so gut wie i selber.

Toni (nach einer Pause). I kann 's nur net begreifen, daß ihr 's auf 'n Haus no niemand erzählt hätt! Dein Verhältnis mit'n alten Prutzberger is doch grad g'nug durchg'hechelt word'n in 'n ganzen Bezirk. (Auflachend.) Wann i nur dran denk, wie sich die Hausmeisterin gift hat!

Erni (schaut aufgeregt hin nach der Tür). Herrgott, so red nit so laut. — Wer sollt ihr 's denn g'sagt haben! Sie kommt doch mit gar niemand zusamm' und extra deswegen wird do kein's zu ihr heraufkommen, dazu is s' ihnen zu fremd durch ihre Blindheit. Merkwürdig! Mir is 's sogar oft, als ob s' eine Art Scheu hätten vor der Mutter! (Sehr bestimmt.) Also ein für allemal — sie weiß nix und darf auch nie was davon wissen — das könnt ihr 's Leben kosten — i sag dir 's!

Toni (ungläubig). A geh, übertreib net!

Erni (heftig). Du kennst halt meine Mutter nit, so wie s' wirklich is — wenn du glaubst, sie könnt sich dreinfinden. Aber eh die noch an Bissen anrühren möcht von dem Brot, von dem sie weiß, daß i 's mit meiner Schand für sie erkauft hab — eher springert s' da nunter in den Hof und zerschlagert ihren blinden Kopf an die Steiner!

Toni (erschrocken). Jesus Maria, hör auf und red net so schreckbare Sachen!

Erni (ohne auf sie zu achten). Drum packt mi auch jedesmal, wann i zu Haus komm, vor der Tür eine solche Angst, daß mir die Zähn zusammschlagen, und i mir gar nit hinein zu schauen trau in 's Zimmer, ob sie noch wirklich in ihren alten Lehnsessel da sitzt und mit ihre Finger die Buchstaben z'sammsucht in der Bibel, oder ob sich nit inzwischen wer bei ihr eing'schlichen hat und ihr 's Messer ins Herz g'stoßen, derweil i fort war!

Toni. Geh hör auf! Mir wird selber ganz himmelangst bei dein'n Reden. — Aber sag mir, kannst du 's denn für möglich halten, daß sie gar nie was erfahrt?

Erni (leise und beschämt). Sie hat ein solches Vertrauen zu mir!

Toni (nach einer Verlegenheitspause). Du, Erni, es is a dumme Frag, aber net wahr, du hast dei Mutter gern?"

Erni (ausbrechend). Und ob i 's gern hab, mei Mutterl! Wem hab i denn sonst auf der Welt? Aber mir is 's mei ganzes Leben so schlecht 'gangen. Nix als Hunger und Arbeit, so weit i z'rückdenken kann. Und dabei niemand neben mir, keinen, wie die Blinde, der die Welt nach und nach fremd word'n is in ihr'n Zimmer. Und immer nur beten und fromm sein und gut und geduldig. (Spöttisch.) Weil 's der liebe

Herrgott so wollen hat und es seine Hand selber is, die uns schlagt. Just als ob ma sie no extra dafür bei ihm bedanken sollt, daß er grad einem ins Elend neing'setzt hat, statt ins Glück. — (Nimmt Toni aufgeregt bei der Hand.) Siehst, Toni, es is ja wahr, i bin jung und g'sund, und sie is die arme einsame Blinde. Aber du kannst mir 's glauben, trotzdem is die Mutter do immer die Glücklichere g'wesen von uns zwei. Sie hat die Kraft in sich g'habt, daß s' leiden hat können ohne Murren, drum is s' eine Heilige word'n durch ihr Unglück. (Aufgeregt hin und her gehend.) Aber sie hat 's a leichter werd'n können wie i. Denn wer hat je seine Hand nach etwas ausg'streckt, was er nit sieht? Da hast es, Toni! Das ist es. Daß i jung bin und g'sund und mit meinen eigenen Augen sehen kann, was das Leben den andern gibt und was mir! Siehst es, drum hat 's das Schicksal mit mir um so viel härter g'meint als mit der Mutter. Verstehst du das, Toni? — Sie is nur immer still in ihrem Zimmer g'sessen und hat g'hofft und gebetet und sich an ihren Herrgott an'klammert, als wann sonst nix wär auf der Welt. Aber i! Von Kind auf hab i schaffen müssen wie ein fertiges Weib. In die Schul hab i a nur alle heiligen Zeiten geh'n können, so gern i a g'lernt hätt!" (Dumpf und erbost.) Aber die Arbeit hat mi ja erdrückt! — Die Arbeit und 's Betteln!

Toni (erschrocken). Was sagst? Du hätt'st schon einmal gebettelt?

Erni (lacht scharf und höhnisch). Einmal? Hundertmal hab i 's tan. Freilich nur immer erst, wann uns das Wasser schon in den Hals hineing'laufen is und die Mutter gar kein andern Ausweg mehr g'wußt hat vor'n Verhungern.

Toni (betreten). Hörst, i kann mir di gar nit recht vorstellen dabei!

Erni (kalt). O, das g'wöhnt sich! Im Anfang hab i mi wohl halbtot g'schämt und wär nit um die Welt hingangen, wann die Mutter nit g'wesen wär, und wann i nit g'wußt hätt, mit was für einer Angst sie drauf wart, ob i was z' Haus bring — oder ob mir am End doch noch 'naus müssen aus der Wohnung, an die s' ihre ganze Seel g'hängt hat, weil s' noch sehen hat können, wie s' mit meinen seligen Vatern ein'zogen is, und jeden Nagel kennt an der Wand.

(Achselzuckend und bitter). In Gottes Namen — da bin i halt gangen!

Toni (neugierig). No, und haben s' dir auch immer was geben, wannst zu ihnen hinkommen bist?

Erni. A ja, beinah immer. Wenigstens so lang i no klein war, da is mir 's Heulen no leichter gangen, weil i mi vor ihnen g'fürcht hab. Trotzdem i sehr oft hingangen bin. Viel öfter, als die Mutter davon g'wußt hat. Denn die Leut waren reich und i wollt nit hungern! (Leidenschaftlich durch die Zähne.) Aber g'haßt hab i s' dafür! G'haßt, weil i mi vor ihnen hab demütigen müssen für ein armseliges Stückel Brot. Denn weiter hat s' doch niemals g'reicht, so breit sie sich auch g'macht haben beim Geben. Weiter um uns umg'schaut hat si nit eines von ihnen, oder daß s' gar amal selber die fünf Stöck heraufg'stiegen wären, die Blinde besuchen und sich zu überzeugen, ob das auch alles wahr ist, was i ihnen die ganze Zeit vorerzählt hab, das is niemandem eing'fallen in den ganzen zehn Jahren. (Schweratmend nach einer Pause.) Zum Schluß hätten wir dann doch noch hinaus sollen aus der Wohnung. — Da bin i selber zum Hausherrn 'gangen!

Toni (lacht auf). Aha, zum Prutzberger!

Erni (unterdrückt mit geballten Fäusten). Der Schuft!

Dritte Szene.

(Die Tür zum Zimmer der Frau Gottlieb wird sachte geöffnet und diese kommt langsam heraus. Sie ist blind und streckt die Hände leicht tastend vor sich hin. Sonst bewegt sie sich vollkommen ruhig und sicher. Sie trägt ein altmodisches Kleid, und ihr volles, leicht ergrautes Haar zu Scheiteln gekämmt. Sie ist eine zarte Erscheinung, sanft und maßvoll auch im Affekt, hat sich aber durch ihr vieles Alleinsein eine von den anderen abweichende Redeweise angewöhnt und verfällt leicht in den Ton der Bibel, die sie beständig liest.)

Erni (geht ihr entgegen und führt sie zu ihrem Lehnstuhl, dabei sagt sie geärgert zu Toni.) Jetzt hast s' wirkli aufg'weckt mit dein'n dalkerten Lachen!

Toni (gutmütig bedauernd). Sind S' schon net bös, Frau Gottlieb. I mach halt glei immer an Krawall, wann i wo

hinkomm! — — — Aber sagen S' mir nur, wie kann ma denn um a siebene schon an solchen Schlaf hab'n!

Frau Gottlieb (klopft Toni lächelnd auf den Arm). Das kommt wohl davon, daß die Nacht für mich nicht die Grenzen hat, wie für euch, liebes Kind! Wenn alles so schön ruhig ist um mich her und niemand in der Nähe ist, der mit mir spricht, dann geschieht mir 's oft, daß ich plötzlich ganz unvermerkt einschlaf, (beschämt) manchmal sogar unter'm Beten!

Toni (lacht auf). Da glaub i 's! Da passiert 's mir auch meistens. (Neugierig.) Aber um was beten S' denn eigentlich immer, den ganzen Tag sitzen S' und kneiffeln mit ihnern Rosenkranz oder greifen in der Bibel umananander. (Naiv.) Meiner Seel, so heilig könnt i nit sein!

Frau Gottlieb (Tonis übermütigen Ton abweisend). Eine Mutter hat immer zu beten! (Wärmer.) Das ist ja auch alles, was ich für mein armes Kind tun kann, während sie sich plagt und bis in die Nacht hinein stickt, um Brot zu schaffen für sich und die blinde, unnütze Mutter! (Sie tastet nach dem Stickrahmen und fährt mit ihren Fingern prüfend über die Arbeit.) Was macht sie denn jetzt wieder Schönes, meine fleißige Erni? (Stutzend.) Wie? Noch immer die Rosen? Bist du denn nicht gestern noch spät am Abend sie abliefern gegangen, wie du mir gesagt hast?

Erni (zieht die Stickerei verlegen an sich). Aber natürlich, du irrst dich Mutter — das is ja eine ganz andere Arbeit. Sie greift sich vielleicht so für dich an, wie die frühern — aber sie hat ganz andere Farben. (Hastig zu Toni) Toni, nit wahr, sie hat andere Farben?

Toni (bereitwillig). Freilich — die sind ja rot, und die ersten waren ganz weiß (droht Erni lachend mit dem Finger. Diese wendet sich ärgerlich ab. Toni, fortfahrend) Und erst is a dicker grauslicher Wurm daneben g'sessen, und jetzt a fescher lustiger Vogel!

Frau Gottlieb (befremdet). Ich weiß nicht — ich kann mir den Geschmack von den Leuten jetzt gar nicht mehr recht vorstellen. Ich bin gewiß auch immer eine geduldige Arbeiterin g'wesen, aber das wär mir doch langweilig g'worden, immer dasselbe zu sticken!

Toni (zu Erni hinzwinkernd). No, gar so langweilig, wie Sie glauben, is das a wiederum net, Frau Gottlieb, und schließlich zahlen S' auch dafür umso besser!

Erni (leise). Schweig, dummes Ding!

Toni (zieht lachend einen Apfel aus der Tasche, in den sie mit einer Grimasse hineinbeißt).

Frau Gottlieb (nachdenklich). Das schon. Aber es ist auch ein Unrecht an so einem armen Mädel, das sich den ganzen Tag über abgeplagt hat, wenn sie noch spät am Abend liefern gehen muß, bloß weil sich der Geschäftsherr so kapriziert. Ich bin immer in Todesangst, wenn meine Erni so spät allein fortgeht!

Toni (neckend). Recht haben S'! Da kommt leicht allerhand vor, von dem Sie zu Haus keine Ahnung haben können!

Erni (die inzwischen im Zimmer umherhantiert hat, hinter Toni tretend, leise und drohend). Du, i rat dir, sei still!

Toni (ißt lachend weiter, während Erni drei Schalen auf den Tisch stellt, die Milchkanne und die Kaffeekanne vom Ofen herholt und sie samt dem Semmelkörbchen ebenfalls auf den Tisch stellt).

Erni. So Mutter. Zeit es 's zum Nachtmahl. Magst mittun, Toni? (Frau Gottlieb setzt sich zuerst und bekreuzt sich).

Toni. Na, i dank schön. I mag kan Kaffee! Du könnst übrigens deiner Mutter a was G'scheiter's vorsetzen zum Nachtmahl. Glaubst das G'schlader gibt ihr a Kraft?

Erni (ängstlich). Mein Gott, i möcht ja so gern. Aber die Mutter leid't 's amal net!"

Frau Gottlieb (böse zu Toni). Was plauschen denn Sie da daher? Woher sollt sie 's denn nehmen?" (Zärtlich Erni streichelnd.) Laß dir nix einreden, Kindl! Der Kaffee war mir von jeher das Liebste am Abend!

Erni (in unterdrückter Bewegung schiebt ihr die Tasse zurecht). „Ja, Mutterl, i weiß — aber von Zeit zu Zeit könnten wir uns schon auch einmal was Besseres gönnen — — — so weit tät 's schon reichen! (Sich zögernd erhebend.) I hol vielleicht 'was!"

Frau Gottlieb (hält sie zurück). Nein nein, auf gar keinen Fall. Bleib nur da sitzen! (Sie trinkt eilig aus.) Wenn 's wirklich reicht — so schenk mir noch einmal ein. Aber du weißt, in die zweite Schalen nehm ich keinen Zucker, die trink ich so, wie sie der Franz immer getrunken hat, wenn er früher auf ein Stündel zu uns kommen is! (Seufzt.) Der liebe, gute Mensch, so oft denk ich an ihn. Hast du denn noch immer keine Nachricht von ihm, Erni?

Erni (gepreßt). Nein — i hab nix mehr von ihm g'hört!

Frau Gottlieb (kopfschüttelnd). Was das nur mit ihm ist? Nicht ein einzigesmal hat er uns g'schrieben, seit er von Wien fortgezogen ist!

Toni (überrascht). Meinen Sie den Franz Knauer, der amal da im Haus g'wohnt hat?

Frau Gottlieb. Freilich, der bei dem Bildhauer in der Lehr war. Ich kann 's gar nicht sagen, wie mir der abgeht. Sobald er nur können hat, ist er zu uns herauf gelaufen, die fünf Stöck, und wenn 's auch nur für ein Sprüngerl war. Aber mir war 's dann immer, als ob er frische Luft mit sich hereinbrächt in das Zimmer, und in seiner Stimm war so eine Kraft, daß man sich selbst stark vorgekommen ist, so lang man sie g'hört hat! (Aufseufzend). Dann hat er plötzlich fort müssen — nach Mähren, und hat nicht einmal mehr Abschied genommen von mir, nur durch die Erni hat er mir sagen lassen, daß er jetzt nicht mehr kommen wird, weil er wegreist.

Toni (überrascht). Das is ja aber gar net wahr! Er is nur jetzt bei an andern Meister. I seh ihn ja alle Tag vorbeigeh'n an unsern Haus.

Frau Gottlieb (beängstigt). Hörst du das, Erni? Der Franz ist da und kommt nicht zu uns? Kannst du dir denn das erklären?

Erni (nagt an ihren Lippen). Er wird halt eine andere g'funden haben, die ihm g'fallt.

Frau Gottlieb (schüttelt den Kopf). Dazu hat er dich viel zu gern gehabt. Das kann ich nicht glauben.

Erni (heftig). Mein Gott, warum denn nit, was wär denn dabei. I bin auf jeden Fall froh, daß es so kommen is. Was hätt 's denn viel werden können mit uns? An elende Handwerkerwirtschaft — sonst nix.

Frau Gottlieb. Er ist ein braver Mensch. Er hätt' sich schon in die Höh' gebracht mit seinem Fleiß.

Erni (fällt ihr unwillig ins Wort). Natürlich. Und zu guter Letzt hätt i no Frau Meisterin sein können, wann i a paar Jahr auf ihm g'wart hätt. Dann hätt i mi für a paar hungrige Lehrbuben abrackern dürfen und für a halb's Dutzend Kinder, die einem den ganzen Tag an der Falten anhängen. I dank schön, da weiß i mir doch no was Bessers.

Frau Gottlieb (eingeschüchtert, mit gesenktem Kopf). So hast du nicht immer darüber gedacht. Was erwartest du dir denn jetzt von deinem Leben?

Erni (macht eine trotzige Bewegung und schweigt).

Toni (nach einer Pause, stößt die Blinde leicht mit dem Ellbogen an). Wissen S', sie is halt noch jung.

Frau Gottlieb (nickt freundlich.) Und sehnt sich so sehr nach dem Glück, mein armes Kind! (Sie faltet die Hände. Es klopft leise an der Tür. Erni huscht auf den Gang hinaus.)

Toni (streckt den Hals und schaut ihr neugierig nach).

Frau Gottlieb (nach Ernis Platz tastend). Was ist denn mit dir. Sprichst du denn heut gar nichts mehr, Erni? Und in der Früh warst du so lustig.

Toni (die auch nach der Tür schleicht, sich umwendend). Wollen S' was von ihr? Sie is nur auf an Augenblick 'nausgangen, weil 's früher geklopft hat.

Erni (schiebt sich rasch wieder zur Tür herein, sie trägt einen Maskenkopfputz und streckt Toni die Hand hin). Geh, leih mir zwei Gulden.

Frau Gottlieb (ängstlich). Was is denn? Hat der Greißler schon wieder heraufgeschickt?

Erni. Nein. Nur der Schuster möcht 's Geld haben.

Frau Gottlieb (seufzt).

Erni (tröstend, schnell). Deswegen mußt di nit fürchten, Mutter — er wart't schon. I geb ihm halt derweil eine Angab. (Ungeduldig zu Toni, die in ihrem Sack herumsucht). So geh — alsdann g'schwind.

Frau Gottlieb (die ängstlich gehorcht hat). Was habt denn ihr zwei miteinander!

Erni. Nix, nix. Die Toni hat mir nur g'wechselt! (Sie gibt einer Frauensperson, die wartend in der Tür steht und einstweilen das Zimmer geringschätzig gemustert hat, das Geld, das diese vorsichtig nachzählt.)

Die Frau. No endlich, lang g'nug hab i drauf warten müssen, jetzt stimmt 's! Also, adieu. In einer halben Stund' werd i Ihnen 's Kostüm herbringen. Aber schauen 's ja, daß 's morgen sauber z'rückkommt. Sonst dürfen Sie 's zahlen. Verstanden?

Erni (schiebt sie zornig hinaus). Schon gut, i weiß selber, was sich g'hört!

Frau Gottlieb (sehr erschrocken). Wer war denn das?

Toni (eilig). Das is mi an'gangen, machen S' Ihnen keine Gedanken. I geh heut auf an Maskenball!

Frau Gottlieb (nimmt sie sanft bei der Hand). Das sollte Ihnen Ihre Mutter aber nicht erlauben, Toni! Dahin gehört kein braves Mädchen!

Toni (leichtsinnig). A was, i hab ja gar keine!

Die Blinde (mitleidig). Jetzt versteh ich so manches an Ihnen, armes Kind. Keine Mutter! Daran sind schon viele zugrund gegangen im Leben!

Toni (kleinlaut). I glaub, damit könnten S' recht haben. So was hab' i mir a schon hundertmal denkt. Wann i a Mutter g'habt hätt' und wann s' no so dag'standen wär, als an armselig's Weiberl, so hätt i halt do g'wußt, es is wer, der an dir hängt und di gern hat! (Sie nickt vor sich hin.) A ja, a Mutter — das is schon an Anhalt!

Frau Gottlieb (greift gerührt nach ihrer Hand und zieht Toni, die sich verlegen sträubt, näher an sich). Ich bin zwar nur eine blinde, hilflose Frau, liebe Toni, aber schließlich bin ich doch auch eine Mutter. Wenn Ihnen einmal das Herz schwer werden sollt, und Sie die Sehnsucht hätten, sich recht auszusprechen gegen jemand, dann kommen Sie zu mir! (Herzlich und schlicht.) Vielleicht treff ich dann das Rechte, denn ich hab Sie gern!

Toni (steht mit gesenktem Kopf und läßt sich stumm von ihr streicheln. Nach einer Pause sehr ehrerbietig und schüchtern). Dürft ich Ihnen ein Bussel geben, Frau Gottlieb?

Frau Gottlieb (hebt lächelnd ihr Gesicht).

Toni (küßt sie und wendet sich gezwungen auflachend weg). Erni, du hast 's gut! Wann i du wär — (sich besinnend.) Na lassen wir das! Pfit di Gott, i geh jetzt! (Zärtlich.) Leben S' recht wohl, meine liebe Frau Gottlieb!

Erni. Was? Du bleibst nit bei mir?

Toni (winkt ihr beruhigend). Laß gut sein, in einer halben Stund komm i wieder und hilf dir beim Anziehen!

Erni. Warum bleibst denn nit lieber gleich?

Toni (verhalten). I muß jetzt a bissel auf d' Luft. Weißt (sie zeigt zögernd auf die Blinde) i komm mir so gemein vor neben ihr! (Sie läuft in heftiger Bewegung hinaus.)

Fünfte Szene.

Frau Gottlieb und Erni.

Erni (räumt das Geschirr weg).

Frau Gottlieb (lächelnd und ein wenig stolz). Hast du gehört, was das arme Ding früher gesagt hat? Sie beneidet dich um deine Mutter!

Erni (verstockt). Ich hab mi niemals beklagt!

Frau Gottlieb (verwundert). Erni, was ist denn mit dir?

Erni. Jesus, nix, i muß mi nur tummeln!

Frau Gottlieb. Gehst du denn heut schon wieder liefern?

Erni (mürrisch). Das nit. Aber kaufen muß i mir was, und wann i nit dazuschau, so sperren s' die Läden zu, und i hab morgen am Sonntag kein'n einzigen Faden zum Sticken.

Frau Gottlieb (erhebt sich, eingeschüchtert durch Ernis Ton). So führ mich halt in Gottes Namen gleich jetzt in mein Zimmer. Ausziehen werd ich mich selber — denn wenn du kommst, wirst du müd sein.

Erni (führt sie zur Tür. Mit erleichterter Stimme). Recht hast, Mutterl — es könnt für dich auch spät werd'n! I richt dir nur g'schwind noch alles her, und wann i zu Haus komm, werd i schon aufpassen, daß i di nit aufweck. I zieh mir halt wieder am Gang draußen die Schuh aus und laß die Tür offen, wie i's 's letztemal g'macht hab!

Frau Gottlieb (geht mit ihr aus dem Zimmer). Wie du meinst, Erni, so wird 's schon recht sein!

Sechste Szene.

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer, dann öffnet sich die Gangtür und Toni schaut vorsichtig herein in das Zimmer. Sie tritt ein und ruft mürrisch zurück.)

Toni. So kommen S' halt herein, wann S' schon da sein, in Gottes Namen. Es ist niemand herinnen! Die alte Frau wird schlafen gangen sein! I bitt mir 's aber aus, daß S' stad reden!

Hausleitner (tritt ein. Er ist geckenhaft gekleidet und läßt durch den offenen Winterrock einen eleganten Ballanzug sehen. Er ist leichtsinnig, aber gutmütig, soweit es seine Protzigkeit aufkommen läßt

— etwas beschränkt und hat unverfälschte, wienerische Manieren. Er behält den Hut auf dem Kopf und schaut nach allen Seiten herum).

Hausleitner. Armselig g'nug schaut's aus da heroben.

Toni (giftig). Sie müssen schon entschuldigen, Euer Gnaden — wenn 's g'wußt hätten, daß Sie kommen, hätten s' Ihnen an Teppich aufg'legt! (Verächtlich.) Seien S' froh, daß i Ihnen no erwischt hab auf der Stiegen. So a dalkete Idee von Ihnen; da hätt was Sauber's herauskommen können, wann Sie so ohne Umständ hereinrennen ins Zimmer!

Hausleitner (beleidigt). I bitt Ihnen, tun S' g'fälligst nit, als wann die Erni eine Fürstin wär, ja? — Überhaupt die ganze Komödie mit der Alten bin i ein für allemal satt. Entweder die Erni is meine Geliebte — dann komm i zu ihr, wann i mag, oder sie is 's nit — bitte, dann braucht sie 's bloß sagen!

Toni (energisch). Das macht 's untereinand aus — das geht mi nix an. I bitt mir 's nur aus, daß Sie der alten Frau an Fried geb'n!

Hausleitner (will etwas erwidern, da kommt **Erni** aus dem Zimmer ihrer Mutter heraus und ruft lächelnd zurück). Schon gut, i wer schon aufpassen! Schlaf gut, Mutter — gute Nacht! (Sie sieht Hausleitner und erschrickt.) Jesus Maria, Leopold!

Hausleitner (eilt zu ihr und küßt sie). Was ist denn, Schatzerl, du wirst ja ganz blaß! (Vorwurfsvoll.) Hast du denn gar keine Freud?

Erni (schaut ängstlich nach der Tür). Wie hast denn nur das tun können, Leopold?

Hausleitner (gekränkt). Was denn? Daß i mi unterstanden hab, zu dir heraufzukommen, statt in der Kälten unten beim Haustor zu warten, bis i anfrier?

Erni (beschwichtigend). Aber geh — du weißt ja, wi gern i di immerfort da hätt'! (Sie schaut sich wieder um.) Es is ja nur wegen der Mutter!

Hausleitner (zieht sie lachend an sich). Du Tschapperl — wer is dir denn lieber? Die Mutter oder i?

Erni (finster abwehrend). Du das frag nit! Das läßt sich nit vergleichen!

Hausleitner (gespreizt). Mir scheint auch. (Er blickt verächtlich um sich.) Du, so viel sag ich dir gleich — da darfst mir nit

bleiben. Das is keine Umgebung für di! (Er mustert ihren Anzug.) Und wie du überhaupt ausschaust!

Erni (reißt sich errötend die Schürze herunter). G'fall i dir so besser?

Hausleitner (umarmt sie verliebt). Und ob! (Auf die Schürze weisend.) Is denn das ein G'wand für so eine Schönheit wie du? Warum tragst denn das grausliche Zeug?

Erni. I muß ja wegen der Mutter. Wann die a Seiden an mir g'spürert — da tät's ja gleich fragen!

Hausleitner (ihr schöntuend). Geh, Narr — allweil nur die Mutter. Die Angst muß an End haben. Paß auf, mit einem Schlag is 's überwunden!

Erni (erschrocken). Um Gotteswillen — du willst doch nit —

Hausleitner (freudig). Zu mir will i di nehmen.

Erni (tritt zitternd zurück). Das is nit möglich!

Hausleitner. Warum nit gar — sei nit so kindisch. Glaubst leicht, du wärst die erste, die so was tut? Was verlierst denn, wannst fortgehst? Schau dich nur einmal um in der Chaluppen. Ist das eine Existenz für ein Mädel wie du? (Er geht zum Tisch und reißt die Stickerei aus dem Rahmen.) Aus is 's. I leid nit mehr, daß du dir die Augen verdirbst. Hast di lang g'nug g'schunden für a paar miserabliche Kreuzer. Jetzt sollst dein Leben anders genießen. Jetzt nehm i 's in die Hand. (Er zieht sie überlegen lächelnd an sich.) Auf die Wochen fahrst mit mir fort! I führ dich an die Riviera. Was? Da schaust, kleiner Käfer?

Erni (steht wie betäubt). Hast das g'hört Toni, was er g'sagt hat? I soll mit ihm reisen — er will mi mitnehmen! (Sie fällt ihm außer sich um den Hals.) Als ob du 's g'wußt hättst, was i mir mein ganzes Leben lang g'wünscht hab! Reisen! Heraus aus dem Schmutz und dem Elend — genießen und frei sein! (Die Hände faltend.) Mein Gott im Himmel, könnt denn das wahr werd'n?

Hausleitner (zärtlich). Gelt, da lachst? — Nit wahr, das wird schön, wennst so allein mit mir in der Welt umfahrst, alles anschauen darfst und bleiben, wo 's dich freut!

Toni (tritt vor. Trocken). No und die Mutter?

Hausleitner (macht eine zornige Bewegung).

Erni (macht sich von ihm los und sagt wie erloschen). Ganz recht hast g'habt, Toni, daß d' mi g'mahnt hast. Die Mutter! (Sie

bricht in Tränen aus und läuft zu ihrem Bett, wo sie ihren Kopf schluchzend vergräbt).

Hausleitner (nimmt Toni zornig beim Arm). Das haben S' jetzt notwendig g'habt! — Überhaupt, was geht denn das Sie an? Wann Sie vielleicht gar protzen wollen mit Ihrer Tugend — da haben Sie 's bei mir am wenigsten nötig. Ohne Sie wären wir im Leben nit z'samm'kommen, i und die Erni.

Toni (reißt sich kalt von ihm los). Leider Gottes — das weiß i. Aber stolz bin i net auf die Leistung, das können S' mir glauben!

Hausleitner (vertritt ihr den Weg). Was soll denn das heißen? Sie werden sich doch jetzt nit auf einmal zwischen uns stellen wollen?

Toni (lacht spöttisch). Das tät mir was helfen. (Resolut.) Geben S' mir Ruh und lassen S' mi aus. I muß der Erni helfen anziehen, sonst wird s' heut nimmer ferti'!

Hausleitner (fixiert sie einen Augenblick scharf. Dann zieht er seine Brieftasche hervor). Warten S' noch an Augenblick, liebe Toni — so viel i mi erinner, hat Ihnen neulich an Armband g'fallen!

Toni (wendet sich gehässig). I dank Ihnen schön. Lassen S' nur Ihner Brieftaschel stecken. I weiß 's ohnedem, daß S' a noblicher Herr sein. Aber i bin halt amal net zum kaufen! (Sie tritt rasch zu Erni.) Du, Erni, wannst fortgehn willst, so wird 's Zeit, daß d' di anziehst!

Erni (den Kopf hebend, mürrisch). Wie kann i mi denn anziehn, wann das dumme Kostüm noch nit amal da is!

Toni. Das begreif i aber nit. I hab' do selber g'hört, wie die Z'widerwurzen g'sagt hat, daß sie 's in einer halben Stund herbringen wird!

Erni (zuckt die Achseln). Jetzt kann sie 's scho ganz bleiben lassen, von mir aus! Mir macht der ganze Ball schon ka Freud mehr!

Hausleitner (rasch). Geh, hör auf! Deswegen laß dir den Humor nit ruinieren, Herzerl. Komm, i führ di in an Wagen zu der Schneiderin hin, dort kannst di gleich anziehen!

Toni. Was Ihnen net einfallt! Schneiderin! So nobel geben mir 's nit. Von einer Leihanstalt hat sie 's. Aber die

Spanierin muß dicker g'west sein, für die 's ang'messen worden is — drum werden 's jetzt mit 'n Ändern nit ferti!

Hausleitner. Das is alles eins, dann fahr'n wir halt ins Geschäft. Nimm dir nur gleich alles mit, was d' sonst brauchst.

Toni (packt allerhand ein). Recht hat er. Da hast deine Stieferln und da ist das goldene Netz und der Hut. I pack dir alles z'samm. Nur schaut 's, daß 's miteinand fort kommts.

Erni (nimmt das Paket und fährt mechanisch in ihre Jacke). Meiner Seel, i blieb heut faktisch lieber z' Haus! I weiß gar net, warum mir so bang is?

Hausleitner (nimmt sie beim Arm). Sei nit kindisch, Mauserl! — Komm!

Toni (nach der Tür der Blinden hinschielend, ungeduldig). Auf was wart'st denn? So geh — du wirst no so lang herumbandeln, bis 's wirkli herauskommt!

Erni (sich einen Anstoß gebend). I geh schon! (Sie verläßt mit Hausleitner das Zimmer, Toni schaut ihnen voll Ungeduld nach. Dann schraubt sie die Lampe herunter und schleicht sich davon.)

Siebente Szene.

(Die Bühne bleibt halbdunkel. Nach einer Weile wird von außen mehrmals stark an die Tür geklopft. Danach streckt die Maskenverleiherin den Kopf herein und ruft ins Zimmer.)

Die Maskenverleiherin. Sie, Fräul'n — schönen guten Abend! (Da alles ruhig bleibt, tritt sie ein. Sie trägt das Maskenkostüm auf dem Arm, in ein Tuch eingewickelt, durch die Tür fällt ein wenig Licht.) Ja, was is denn das? Da ist ja alles finster! Ah! So lang, bis sich da jemand meld't, hab i ka Zeit! (Sie geht auf die Tür der Blinden zu.) He, was is denn, Fräul'n. Is niemand da?

Frau Gottlieb (von innen). Ich komm gleich heraus. Wer ist denn hier?

Die Maskenverleiherin. No, no, machen S' nur auf. (Zu sich.) Is das a Wirtschaft! Jetzt soll das Madl auf'n Ball geh'n, statt dem legt sie sich schlafen.

Frau Gottlieb (erscheint; man sieht, daß sie schon im Bett war. Sie hat eine weite Jacke an und ein Häubchen auf dem Kopf.

ängstlich und höflich.) Verzeihen Sie, ich habe mich nicht so rasch ankleiden können. Ich weiß nicht, wer da ist — meine Tochter ist ausgegangen. Wollen Sie zu mir?

Die Maskenverleiherin. Ka Spur. I bin die Maskenverleiherin aus der Grundgassen und bring Ihnern Madl 's Kostüm. Sagen S' ihr, wir hab'n net früher damit fertig werden können!

Frau Gottlieb (ein wenig reserviert). Da sind sie irre gegangen, liebe Frau!

Die Maskenverleiherin. Wieso denn? I war ja heut am Abend schon amal hier.

Frau Gottlieb (freundlich). Das weiß ich. Aber das Mädchen, das sich das Kostüm bestellt hat, wohnt nicht bei mir.

Die Maskenverleiherin. A da schaut 's her, und der Kopfputz und die seidenen Strümpf, die i ihr zum voraus herg'lichen hab, die kann i mir jetzt suchen! Was?

Frau Gottlieb. Da kann ich Ihnen leider nicht helfen, liebe Frau, denn ich weiß gar nicht die Adresse von der Toni. Aber sie wird sich gewiß bei Ihnen melden.

Die Maskenverleiherin (grob). Das wird ja immer schöner. Sie, i sag Ihnen's gleich, zum Narren halten laß i mi nit!

Frau Gottlieb (schüchtern). So lassen Sie halt das Kostüm da.

Die Maskenverleiherin. Freili, damit 's auch so verschwind't wie Ihner Fräul'n Tochter mit ihrer Freundin. Na na, auf solche G'schäften laß i mi nit ein, die halbe Gebühr sein s' mir eh noch schuldig blieb'n, die Madeln!

Frau Gottlieb (gekränkt). Ich habe Ihnen schon früher gesagt, daß es sich um meine Tochter gar nicht handelt. Ich bitte Sie also, daß Sie die aus dem Spiel lassen!

Die Maskenverleiherin (schreiend). So, grob werd'n a no? Wo i aus purer Gutmütigkeit in der sinkenden Nacht die fünf Stöck da heraufrenn? Ja, glauben denn Sie, i hab mei Zeit für Ihnen g'stohlen?

Frau Gottlieb (erschrickt und will zurückweichen, dabei stößt sie an einen Sessel, der zu Boden fällt).

Die Maskenverleiherin (schimpft weiter). Glauben Sie, i wer mi an der Nasen umführen lassen von zwei solche Schlamperln? Aber warten S' nur, denen wir is scho zeig'n, wia ma mit Geschäftsleuten umgehen muß, die sich jeden blutigen Kreuzer sauer verdienen!

Frau Gottlieb (bittend). So machen Sie doch nur um Gotteswillen kein solches Geschrei.

Die Maskenverleiherin (noch lauter). Wer schreit denn?

Frau Schumann (kommt vom Gang her mit Licht). Jessas, mein Gott, was is 's denn? Is Ihnen leicht was zug'stoßen, Frau Gottlieb?

Frau Gottlieb (erleichtert die Hand nach ihr streckend). Frau Schumann! Dem Himmel sei Lob und Dank, daß Sie kommen! Ich weiß mir gar nicht zu helfen mit der Frau. Die Freundin von meiner Tochter hat sich für heute ein Kostüm bei ihr bestellt — und sie bringt es irrtümlich da her!

Die Maskenverleiherin. Von Irrtum kann da gar keine Red' sein! Da bin i herbestellt word'n und wann die alte Frau vielleicht glaubt —

Frau Schumann (dreht die Lampe auf und weist auf die Blinde). Sie, nehmen S' a bissel a Rücksicht! Die Frau da is blind!

Die Maskenverleiherin (verlegen und erschrocken). Marie und Anna — (ungeschickt zu der Blinden) entschuldigen schon! (Die Blinde wehrt traurig mit der Hand ab. Zu Frau Schumann). Das hab' i ja net g'wußt!

Frau Schumann (trocken). Aber jetzt seh'n Sie 's und jetzt geben S' ihr an Frieden!

Die Maskenverleiherin. Meiner Seel', mir is leid, daß i a wengerl gach word'n bin — aber ma kann heutigen Tags net gnua aufpassen als G'schäftsfrau! (Zu Frau Gottlieb). Alsdann, was soll denn jetzt mit der Spanierin g'scheh'n? Meinen S', i soll's da lassen, gnä' Frau?

Frau Gottlieb (rasch). Nein, nein, ich glaub', Sie tun besser, Sie nehmen die Sachen gleich wieder mit. Von hier wird sie sich die Toni heute keinesfalls holen!

Die Maskenverleiherin (befriedigt). Ganz wie Sie meinen. (Abgehend) I wünsch' allseits recht gute Nacht!

Achte Szene.

Frau Gottlieb und Frau Schumann.

Frau Schumann (wendet kein Aug' von der Blinden. Mit spöttischer Neugier). Glauben Sie, es g'hört bestimmt für die Toni?

Frau Gottlieb. Für wen denn sonst, liebe Frau Schumann?

Frau Schumann (ruhig). No, i hab' mir halt denkt, vielleicht doch für Ihre Tochter!

Frau Gottlieb (mit einer lächelnden Gebärde). Mit wem sollte die wohl auf einen Ball gehen?

Frau Schumann (räuspert sich).

Frau Gottlieb (freundlich). Wie haben Sie gemeint?

Frau Schumann. A nix, i hab nur müssen husten! — (Geschäftig). Brauchen S' noch sonst was, Frau Gottlieb — sonst geh' i wieder. I muß no heut' waschen!

Frau Gottlieb. Ich danke Ihnen vielmals, Frau Schumann! Ich habe alles, was ich brauche (lächelnd) und hoffentlich bekomme ich heute keinen so unerwarteten Besuch mehr!

Frau Schumann (etwas wegwerfend, aber doch mitleidig). Sie Arme, so mutterseelenallein in der Nacht. Sie sein schon a Hascherl!

Frau Gottlieb (abwehrend). Es ist ja noch gar nicht so spät. Meine Tochter muß jeden Augenblick kommen. Sie ist durch jemanden aufgehalten worden, denn ich habe reden hören, wie ich schon im Bett war, und hat dann noch fortgehen müssen, Seide kaufen!

Frau Schumann (ihr Licht nehmend, spöttisch). So so, auf die Nacht um a neune. (Tippt der Blinden gönnerhaft auf die Schulter). No, a bisserl müssen S' Ihnen schon noch gedulden. I schätz', um a siebene dürft s' dann wiederum z'rück sein. Sie schaut ja so jedesmal, daß s' da is zum Frühstück und Ihnen den Kaffee gleich hineinbringen kann, den s' unten im Kaffeehaus für Ihnen kauft hat!

Frau Gottlieb (scheu und erschrocken). Was sagen Sie?

Frau Schumann (rücksichtslos). Aber mein Gott, i bitt Ihnen gar schön, das wird doch Ihnen nix Neues mehr sein.

Die Nächt könnt i ja zähl'n, die des Madl in dem heurigen Fasching zu Haus war! Die is ja schon bald das leichtfertigste Ding vom ganzen Grund!

Frau Gottlieb (die ihre Hände abwehrend und empört gegen sie ausgestreckt hat, richtet sich jetzt mühsam beherrscht in die Höhe). Ich hoffe zu Gott, Sie glauben selbst nicht an ihre Verleumdung. Mein Kind ist in Ehren und Gottesfurcht aufgezogen worden und ihre Seele liegt klar und offen vor mir.

Frau Schumann (in kaltem, beinahe verächtlichem Tone). Mein Gott, Sie sein halt blind!

Frau Gottlieb (steht erst wie erstarrt, dann tastet sie in höchster Aufregung nach dem Arm der Frau Schumann und spricht stammelnd, aber mit dem deutlichen Streben, ihre Würde aufrecht zu halten). Gott sei 's geklagt, doch bin ich 's geworden nach dem Willen des Herrn durch Arbeit und Not. Dafür verdiene ich bloß Mitleid und nicht Verachtung!

Frau Schumann (halb beschämt, etwas weniger unwirsch). Ihnen macht ja niemand an Vorwurf. Nur soll sich ka Mensch auf die Heilige spielen, wenn alle Leut wissen, daß er dazu wenig Grund hat!

Frau Gottlieb (macht eine schmerzliche Bewegung). Sie glauben, in meiner Frömmigkeit liegt Überhebung? (Frau Schumann schweigt.)

Frau Gottlieb (mit einem gewaltsamen Versuch, sich mit deren Anklage zurechtzufinden, ängstlich und zögernd). Machen Sie mir, mit Rücksicht auf mein Kind, aus ihr einen Vorwurf?

Frau Schumann (nach kurzer Überlegung, resolut). Mir kommt 's wenigstens vor, daß das Bibellesen bei Ihrer Erni wenig g'holfen hat!

Frau Gottlieb (ihre Unruhe bezwingend). Ich weiß nicht, was Sie so gegen mein Kind einnimmt. (Immer unsicherer werdend.) Es ist wahr, Erni ist anders als andere Mädchen. Wenn Sie mir das zur Last legen wollen — ich bin nicht verstockt — ich habe es wohl in manchem fehlen lassen in ihrer Erziehung. Vielleicht durch meine übergroße Liebe — oder auch (etwas leiser) — wie Sie früher erwähnten, durch mein Gebrechen! — Aber dann liegt die Schuld nur an mir! An mir und meiner Hilflosigkeit als Gefährtin! Ich hab es schon oft selbst gedacht.

Frau Schumann. Aber gehn S', wer red't denn von Ihnen? (Sich ungeduldig abwendend.) Überhaupt is 's viel g'scheiter, wenn man solche Sachen erst gar net bered't!

Frau Gottlieb (dringender werdend). Verzeihen Sie mir, wenn ich früher heftig war. Erni ist vielleicht wirklich auf einem Ball und Sie haben recht. Es fällt mir nur so schwer, zu glauben, daß mein Kind hinter meinem Rücken Gesellschaft aufsucht! (Hoffnungsvoll lächelnd.) Aber wenn auch. Wäre es ein unverzeihliches Unrecht, wenn sie sich von ihrer Freundin dazu überreden hätte lassen, heimlich tanzen zu gehen? (Lebhaft und bittend.) Lebenslustig und neugierig ist ja meine Erni — aber schlecht ist sie nicht, (freundlich) nein, schlecht ist sie nicht, das dürfen Sie nicht von ihr sagen. Sie ist ja auch ein Marienkind. Die heilige Jungfrau selbst hat sie unter ihrem Schutz. (Vor sich hin lächelnd.) Nein, schlecht ist sie nicht — das dürfen Sie nicht von ihr sagen!

Frau Schumann (die ihr mit mißtrauischem Staunen zugehört hat). So? No, lassen Sie 's nur gut sein. I verleumd' s' nit, meiner Seel'! Was wahr is, weiß ja eh 's ganze Haus. Und i glaub halt, sobald sie der Galan amal von der Wohnung weg abholt — kann 's Ihnen a ka Geheimnis mehr sein, meine liebe Frau Gottlieb!

Frau Gottlieb (tastet erbleichend nach ihrem Stuhl). Barmherziger Gott, spricht sie die Wahrheit?

Frau Schumann (hilft ihr erschrocken in den Lehnstuhl). Jesus na — wie sie blaß wird! (Gutmütig) Schauen S', Frau Gottlieb, wann i 's glauben hätt' können, daß Sie wirkli nix davon wissen, i schwör' Ihnen 's — i hätt' a no immer nix g'sagt, so oft 's mir a schon auf der Zung war. (Streichelt ihren Arm) Geh'n S', verzeih'n S' mir 's, daß i so dumm war!

Frau Gottlieb (hebt rasch ihren Kopf). Sie haben sie verleumdet?

Frau Schumann (herzlich). Na. Nur daß i 's von Ihnen glauben hab können!

Frau Gottlieb (entmutigt). Was?

Frau Schumann (nach einer verlegenen Pause). No, daß Sie 's halt g'wußt hätten, daß sich Ihner Madl verkauft hat!

Frau Gottlieb (fährt totenblaß in die Höhe). Das ist eine Lüge!

Frau Schumann (traurig). So wahr mir Gott helfen soll, i sag die Wahrheit!

Frau Gottlieb (fällt wie gebrochen zurück und wimmert mit gesenktem Kopf). Daß sich mein Mädel, daß sich mein Fleisch und Blut — mein Marienkind schändlich verkauft hat!

Frau Schumann (bemüht, sie zu trösten). Nehmen Sie 's net gar zu hart. Um alles in der Welt. Seien S' doch g'scheit, liebe Frau Gottlieb! (Energisch) Schauen S'! Recht haben S' früher g'habt — ganz recht haben S' g'habt, wie S' g'sagt haben, „das Madl is noch so viel jung und steckt voller Neugier", und sehen S', den ersten Schritt, den S' tan hat — der war aus gutem Herzen! Nur daß s' halt dabei an so einen gewissenlosen Menschen ankommen is — das war halt das Unglück!

Frau Gottlieb (erschauernd). Was können Sie davon wissen?

Frau Schumann (wichtig und naiv). Aber alles! Es war ja der Hausherr!

Frau Gottlieb (zuckt zusammen und schlägt die Hände vors Gesicht. Nach einer Weile bebend vor Scham). Darum hat er uns den Zins nachgelassen und ich hab nicht heraus müssen aus der Wohnung! (Plötzlich aufschreiend) Für mich hat sie 's getan, für mich! (Wie im Wahnsinn mit gefalteten Händen) Herr Gott im Himmel, mein ganzes Leben hab ich voll Demut zu dir gebetet. — Hunger und Elend hab ich getragen und nicht gemurrt über meine Blindheit. Ein Festtag hat meine Seele sein sollen vor dir und ich bin nicht müd geworden, dich zu preisen! — — Was hab ich dir getan, daß du mich jetzt strafst an dem Einzigen, was mir geblieben ist? Wenn ich gesündigt habe, warum wirfst du deinen Zorn nicht allein auf mich? Mach mich noch lahm, nimm mir Gehör und Gedächtnis — nur mein Kind laß nicht verderben! Hörst du? Hab ich dir darum vertraut und zu dir gebetet, daß du mich heimsuchst an meinem Kind?

Frau Schumann (bestürzt und erschüttert). Jesus, nein, hören S' auf, und rechten S' net so mit unsern Herrgott. (Faßt ihre Hand). Da greifen S' her — da haben S' ihre Bibel. Sie können ja wie unsereines drin lesen, sagt Ihre Tochter — Geh'n S', schlagen Sie s' jetzt auf. Vielleicht finden S' was, was Ihnen an Trost gibt.

Frau Gottlieb (bricht in Tränen aus und verbirgt ihr Gesicht in der Bibel, während Frau Schumann aus dem Nebenzimmer ein Kleid holt und es ihr hinträgt. In gutmütigem Ton).

Frau Schumann. Gehen S', kommen S' her. I' zieg Ihnen jetzt Ihner Kleid an, 's könnt Ihnen kalt werd'n, wann S' so dasitzen bleiben. 's G'scheiteste wär's freili, Sie legeten Ihnen nieder!

Frau Gottlieb (macht eine verneinende Bewegung).

Frau Schumann (wirft ihr das Kleid über, was sich die Blinde wehrlos und verstört gefallen läßt).

Frau Schumann. So — und jetzt tun S' nur ja net mehr weinen! Da setzen S' Ihnen her und sein S' g'scheit. I schau wieder zu meine Kinder. Wann eins zum schreien anfangt, so weckt 's mein armen Mann auf, und der muß eh schon vor fünfe wieder aus'n Bett sein. (Schaut auf die Uhr.) Meiner Seel', 's is schon viertel auf Zehne. No, wann s' die Maskeradi net hat — so wird die Fräul'n Erni ja so wahrscheinlich bald wieder z'rück sein. — Tun S' Ihnen derweil nur ja net aufregen — sondern denken S' schön nach, was S' ihr nachdem sag'n werd'n! Verstanden? Vielleicht kommen S' dabei a wengerl in d' Hitz — das wär' Ihnen sehr g'sund auf den Schrecken!

Frau Gottlieb (schweigt und nickt still vor sich hin).

Frau Schumann (nimmt ihr Licht und geht zu der Tür. Auf der Schwelle dreht sie sich noch einmal um und wirft einen sorgenvollen Blick auf die Blinde, seufzend). Gott schütz' einem in Gnaden vor so einem Kummer! — Mei Maderl is zwar no net ganz fünf Jahr — aber wann i mir denk! — — (Hebt drohend die Hand) Die könnt sich g'freuen!

Der Vorhang senkt sich für einen Augenblick, um anzudeuten, daß mehrere Stunden vorübergehen.

Neunte Szene.

(Wie er wieder aufgeht, sitzt Frau Gottlieb allein. Vor ihr liegt die aufgeschlagene Bibel. Sie sitzt mit gefalteten Händen und scheint zu beten. Die Dämmerung fängt an zu schwinden. Die Giebel der umliegenden Häuser färben sich rötlich. Im Moment, als der erste Sonnenstrahl hereinfällt, hebt die Blinde ihr Haupt und sagt langsam, wie in tiefen Gedanken.) Eine blinde Mutter! Du armes Kind!

(Gleich darauf fährt sie zusammen. Vom Gang her schallen gedämpfte Schritte. Die Tür wird leise geöffnet. Hausleitner tritt ein und zieht Erni hinter sich nach. Sie ist noch im Maskenkostüm und sieht übermüdet und blaß aus.)

Zehnte Szene.

Die Blinde — Erni und Hausleitner.

Erni (im Eintreten unwirsch). Ich sag' dir 's noch einmal, Leopold, es ist ein Wahnsinn, daß du mit hereinkommst —. (Die Blinde erblickend, die in heftiger Bewegung nach ihr horcht.) Jesus Marie, die Mutter! (Sie drängt Hausleitner zurück — flüsternd). Um Gotteswillen, geh' — ich bitt dich, geh'!

Hausleitner (zuckt die Achseln). Warum nit gar, sie sieht mich ja nit!

Erni (starrt ihm drohend ins Gesicht. Da sie ihn entschlossen sieht, nähert sie sich schüchtern der Blinden und küßt deren Hand. Beklommen). Küß' die Hand, Mutter — ja was is denn? Warum bist denn schon auf?

Die Blinde (traurig). Ich versuche es gut zu machen, daß ich bis jetzt zu wenig gewacht hab'!

Erni (sie verlegen liebkosend). Das versteh' ich nit. Wie meinst denn das, Mutter?

Die Blinde (ernst und beherrscht). Wo warst du die ganze Nacht, Erni?

Erni (erschrickt und wendet sich ab).

Hausleitner (flüsternd). So sag' ihr 's doch? Was wirst dich denn fürchten?

Erni (winkt ihm unwillig, zu schweigen. Ebenfalls flüsternd). Geh' — geh'! (Sie schaut entsetzt auf die Blinde). Wie sie den Kopf nach uns richtet — ich glaub', sie muß dich sehen!

Hausleitner (macht eine trotzige Bewegung).

Die Blinde (dringend, aber noch immer beherrscht). Wagst du mir 's nicht zu sagen, Erni? (Die Hand ausstreckend.) Komm' her, mein Kind. Wo warst du heut' Nacht?

Erni (ringt mit sich in höchster Erregung und macht eine heftige Bewegung, als wolle sie sich der Mutter zu Füßen werfen. Da tritt **Hausleitner** vor und ruft gewaltsam lustig). Schönen guten Morgen, Frau Gottlieb! Erlauben Sie mir, daß ich mich Ihnen vor-

stell. Mein Name ist nämlich Hausleitner. (Sich verbeugend.) Leopold Hausleitner, der Sohn von dem reichen Fabrikanten Hausleitner in Floridsdorf. (Vertraulich lachend.) Sie werd'n die frühe Stund schon entschuldigen, gnä Frau — i weiß 's, daß noch ka rechte Besuchszeit is, aber die Fräul'n Tochter war heut mit mir auf einen Ball — na, und da war i so frei, si zu Haus zu begleiten. (Sich lachend zu Erni neigend, ohne auf die Blinde weiter zu achten). No also, jetzt is 's heraußen! Is dir was g'scheh'n, du Tschapperl?

Erni (wehrt ihn zitternd zurück und starrt voll Schreck auf die Blinde, die sich erhoben hat und plötzlich ernst und sicher auf sie zugeht. Erni weicht bebend zurück).

Frau Gottlieb. Erni, ist das der Mann, den du liebst?

Erni (nach ängstlichem Zögern). Ja!

Frau Gottlieb (wendet sich nach der Richtung, in der Hausleitner steht. Ihre Haltung ist voll Ernst und Würde). Dann heiße ich Sie auch zu dieser Stunde willkommen. — — — Es sei denn, daß Sie Schande in mein Haus bringen wollen!

Hausleitner (zwingt sich zu lachen). Was Ihnen nit einfallt! Aber, Frau Gottlieb, gar kan Idee! Glauben Sie, i bin a Tagdieb, weil i mi so in aller Früh bei Ihnen einschleich?

Frau Gottlieb (zurückhaltend). Sie wollen meine Tochter heiraten, Herr?

Hausleitner (schweigt betreten).

Erni (hastig vortretend, in einer Regung von Stolz seine Antwort abschneidend). Nein!

Frau Gottlieb (zuckt zusammen). Nein?

Hausleitner (nähert sich ihr überredend). Schau'n S', mei liebe gnä Frau. I versteh ja ganz gut, daß Ihnen die Art, wie wir zwei uns z'samm g'funden haben, gegen den Strich geht. Aber, was soll i denn tun? Gegen den Willen von meinen Herrn Vater könnt i s' ja doch auf kein'n Fall heimführen, schon deshalb nit, weil i bei ihm in G'schäft bin. (Überlegen lächelnd.) No, und der alte Hausleitner wird do so was net erlauben! (Auf eine Bewegung der Blinden die Achseln zuckend, in energischerem Ton.) Und, mein Gott, nachdem Sie jetzt schon alles wissen, is 's am besten, wann wir mit anand

ehrlich reden, liebe Frau. Daß i die Erni heiraten könnt, daran hab i selbst nit an Augenblick no gedacht, vom Moment an, wie i s' kennt hab. (Nach einem Blick auf die Blinde sich verlegen am Kopf kratzend.) Na, daran kann i ja nit amal denken, das werd'n S' doch selber einseh'n, net wahr? (Herzlich und wieder lebhafter werdend.) Aber deswegen brauchen Sie gar keine Angst zu haben, i bin nit einer, der a Madl einfach in Stich laßt, (zögernd) i geb Ihnen mei Ehrenwort, selbst wann 's amal aus sein sollt mit uns zwei, sie wird sich nit zu beklagen haben, i werd dann schon glänzend für sie sorgen!

Frau Gottlieb (unterbricht ihn in fassungslosem Entsetzen). Erni, kannst du 's denn anhören, wie dieser Mensch um dich unterhandelt? (Die Hände ringend). Erni!

Erni (zuckt zusammen und blickt, die Hände aufs Herz gedrückt, starr vor sich hin). Sei ruhig, Mutter. Mir graust 's auch vor dem Ton. Bis in 's innerste Herz graust 's mir davor! (Leidenschaftlich und wild durch die Zähne.) Aber wann 's schon amal so weit mit einem is!

Frau Gottlieb (erschüttert). Sprichst du von meiner Tochter?

Erni (weint).

Hausleitner (streicht ihr, ohne die Tragik der Situation im mindesten zu erfassen, gutmütig den Kopf). Geh, wein net, du weißt ja eh, daß i di gern hab! (Aufgebracht zu Frau Gottlieb.) So machen S' ihr 's doch net so schwer, den armen Madl! (Erni liebkosend.) Und grad heut, wo s' so eine unbändige Freud g'habt hat, wie i ihr versprochen hab — daß mir mitanand reisen werden!

Frau Gottlieb (schmerzerfüllt zu Erni). Das hast du ihm zugesagt — du willst mi verlassen?

Hausleitner (eilig). Ja, das hat sie. (In wachsendem Ärger sich voll der Blinden zuwendend.) I werd Ihnen was sag'n, Sie haben überhaupt nit das Recht, sie zu halten! Und wann Sie 's tun, dann is 's nur aus lauter Selbstsucht. Was haben S' ihr denn für a Leben bieten können, so lang s' auf der Welt is? Glauben Sie, so a junges Ding lebt bloß nur vom Beten und hat keine Sehnsucht nach an Vergnügen und a bisserl an Luxus, im voraus, wann s' so a G'sicht hat wie die Erni? (Etwas weicher und überredend.) So sein S' doch nur

g'scheit, was hat 's denn überhaupt für an Sinn, die ganze Todesangst, daß nur um Gotteswillen so a armes Mädel anständig bleibt, das is das Unnötigste für sie, was 's auf der Welt hat! Kauft sie sich was zum Essen dafür, oder hilft 's ihr was vor der Kälten? Sie waren doch selbst amal jung. Denken S' nach, ob ma 's ehrlich von an jungen Menschen verlangen kann, daß er sich umdreht und wegschaut, wann amal 's Glück vor ihm steht und ihm a Sträußerl hinhalt!

Frau Gottlieb (die in tiefster Erregung zugehört hat, wendet sich zu Erni, sehr sanft und beherrscht). Heiß diesen Mann gehen, mein Kind!

Erni (wirft Hausleitner einen scheuen Blick zu. Dann demütig zu der Blinden). Glaub mir, er meint 's viel besser mit mir, als dir vorkommt!

Frau Gottlieb (dringend). Heiß ihn trotzdem dich verlassen. Sein Atem darf nicht um dich bleiben!

Erni (steht eine Weile in heftigem Kampf, dann bricht sie in voller Leidenschaft aus). Mutter, i kann nit. Wann i was anders sagert, so is 's g'logen. Zwing mi nit, daß i di weiter betrüg'n soll! (Schreiend.) I kann nimmer z'rück! I hab mein Leben satt zum Ersticken! Wahr is 's, was er g'sagt hat, daß i von Kindheit auf nix anders g'sehn hab, als unsere Not und unser Elend, und andre daneben, die reich sind! Dich hab i hungern seh'n und frieren, und hab g'wußt, daß 's andere warm hab'n und satt sind! (Die Fäuste ballend.) Der Jammer war immer für uns, und das Glück für die andern. Für die andern, die i g'haßt hab, daß i über sie her hätt fallen können, wie a wildes Tier, nur weil sie so erbärmlich satt und zufrieden g'wesen sind, während ich ihnen die Hand hab hinstrecken müssen, um a elendes Stückel Brot! (Sie fährt sich aufgeregt über die Haare.) Und dankbar hätt i ihnen a no sein sollen, wann s' mir amal an Brocken zug'worfen haben von ihren Tisch, und ohne End beten hätt ich sollen für sie, unsere edlen Wohltäter! — G'flucht hab i ihnen, Mutter, und mir 's immer zug'schworen, daß i heraus muß aus dem Elend. Heraus um jeden Preis! — Und wie i dann älter word'n bin, und hab ihre aufputzten Töchter an mir vorbeirauschen seh'n, wie an ein'n lebendig g'wordenen Schmutzfleck, vor dem s' ihre Röck z'sammg'nommen haben,

damit s' ja nit anstreifen dran, (sie lacht verzweifelt)) hat vielleicht da einer von ihnen der Glanz von meiner Tugend in die Augen g'stochen, aus meinen Lumpen heraus? Hat nur eine von ihnen die Hand ausg'streckt um mir zu helfen, daß i mir s' bewahr? (Sie schüttelt wütend die Faust.) Dreing'spuckt hab i jedesmal hinter ihnen, wann i 's auch erst untertänig gegrüßt hab, und mir glühend g'wünscht: Sei 's durch an Bräutigam oder an Bruder — das Schicksal von so einer möcht i amal in der Hand haben!

Frau Gottlieb (schaudernd). Was redest du da, Kind? Besser als Reichtum ist die Ehre und ein guter Name!

Erni (heftig). Das hat einer gesagt, der nie den Hunger gekannt hat!

Frau Gottlieb (nach der Bibel tastend). Nein! So spricht der Herr, dein Gott, in der Bibel, und du sollst nicht rücken an den Grenzen, die deine Väter für dich festgesetzt haben!

Erni (leidenschaftlich). Dann käm unsereins nie aus dem Elend!

Frau Gottlieb (eindringlich). Glaub das nicht, Erni! Gott segnet, die sein Wort hören und in sich bewahren in Furcht vor dem Herrn! Wehe nur dem, der daran makelt!

Erni (ringt aufgeregt nach einer Antwort. Da faßt sie Hausleitner, der ihrem Ausbruch verblüfft zugehört hatte, bei der Hand und sagt in beruhigendem Tone).

Hausleitner. Geh, wegen die alten Sprüch wirst di nit aufregen!

Frau Gottlieb (zuckt bei dem Klang seiner Stimme zusammen). Sie sind noch immer da, Herr?

Hausleitner (patzig). Zu dienen! Und i geh a gar net fort ohne die Erni!

Frau Gottlieb (zuckt angsterfüllt auf). Erni, du bist entschlossen!

Hausleitner (Erni anstoßend). So red doch!

Erni (mit einem raschen Entschluß, beinahe freudig). Ja, Mutter, i geh mit ihm! Verzeih mir 's Gott — aber seitdem 's d' alles weißt, is mir völlig leichter! (Aufgeregt plaudernd). So denk dir doch nur, er sagt, nach Italien will er mi führen! (Lachend.) Mi, die über Dornbach no nit hinauskommen is! 's Meer soll i sehen und die blühenden Oranschen, und alles

mögliche, von dem i bis jetzt höchstens nur träumt hab! Mir is 's, als ob eine Tür vor mir aufging!

Hausleitner (hingerissen von ihrer Freude, zu Frau Gottlieb). Hören S' doch nur, was das Mädl für eine Freud hat, wenn Sie 's sehen könnten, wie ihr die Augen glänzen, Frau Gottlieb!

Frau Gottlieb (streckt angstvoll ihre Arme nach Erni. Diese fällt ihr an die Brust und überschüttet sie mit Liebkosungen).

Erni. Mei Mutterl, hast denn du gar keine Idee, was das für mich für a Glück is?

Frau Gottlieb (aufschreiend). Kein Glück! Für dich kein Glück, Erni! Du kennst dich selber noch nicht. Steig nicht hinab in das tiefste Elend, das es geben kann für ein leidenschaftliches Herz! Wirf dich nicht in die Schande! — Denke deines Vaters und wie er dich sterbend geküßt hat und suche die Stelle, die er mit seinen Lippen berührt hat, wieder auf deiner Stirn. Ein Hauch seiner Ehrbarkeit hat sich in sie gegraben, du kannst sie niemals verlöschen, denn sie ist heilig, darum laß sie nicht zum Brandmal werden für deine Seele! (Erni aufgeregt streichelnd.) Komm zu deiner Mutter zurück. Nichts ist geschehen, was ich nicht vergessen könnte — nichts, was ich nicht vergeben müßte! (Sie an sich ziehend und küssend.) Die erste Sünde hast du ja um meinetwillen begangen — unseliges Kind!

Erni (erschüttert). Mutter, das weißt du?

Frau Gottlieb (traurig). Vor einer Stunde erst hab ich's erfahren!

Erni (weint).

Frau Gottlieb (außer sich vor Freude). Du weinst, dann bist du mir wieder gerettet! Komm, setz dich zu mir, leg dich ganz so in meinen Schoß, wie du als Kind getan hast, wenn dir bang war, daß der Sturm das Dach über unseren Köpfen wegreißt! Bist du denn nicht noch immer mein Kind? Und ist's nicht immer noch weich und warm bei der Mutter? (Sie lächelnd umschlingend und wiegend.) Laß draußen den Sturm!

Erni (aufspringend, wild und gepeinigt). Wie kann ich denn, Mutter? Der Sturm is in mir! (Sich losreißend, gefaßt.) I muß fort — es hilft alles nix, Mutter!

Frau Gottlieb (schlicht und beherrscht). Für immer von mir fort, meine Erni!

Erni (hastig). Nein, nein, i komm wieder!

Frau Gottlieb (schüttelt den Kopf). Hör nur noch einmal auf mich, eh du dein Schicksal entscheidest. Denk nicht allein an die Armut, die du hier zurücklassen willst — denk auch an den Frieden!

Erni (bitter). Mein Gott, Mutter, wo is der? Der is längst für mi verloren!

Frau Gottlieb. Such ihn und du wirst ihn wieder finden! (Zögernd.) Vielleicht bringt ihn dir einer, den du einmal lieb gehabt hast! Franz!

Erni (auffahrend). Laß den aus 'n Spiel! So vertreibst du mich sicher!

Frau Gottlieb (hastig). Also nicht er, aber ein anderer kann kommen, einer, der dich doppelt in Ehren halten wird, wenn er erfährt, wie hart du gekämpft hast! (Flehend ihre Hände ausstreckend.) Komm. — Wir wollen fortziehen von hier, wollen ein neues Leben anfangen unter Fremden. Niemand soll dort um dich sein, der von deinem Irrtum weiß, niemand, der sich berechtigt glauben dürfte, mein Kind zu verachten! — Du sollst auch nicht mehr allein die Sorge tragen müssen für uns beide — ich will flechten lernen, will mit dir verdienen.

Hausleitner (den Eindruck beobachtend, den ihre Worte auf Erni ausüben und sie ungeduldig unterbrechend). Sie predigen zwar ganz wunderschön, liebe Frau Gottlieb — meiner Seel, mancher Pfarrer könnt 's von Ihnen lernen — aber jetzt is 's genug, wissen S'! (Zu Erni.) Ein für allemal, Erni, entschließ dich! Willst dein Glück von dir werfen!

Erni (macht sich los und nähert sich der Blinden, hartnäckig und verstört). Darf i di wiedersehn, Mutter?

Frau Gottlieb (wendet sich langsam und tastet nach ihrer Tür). Leb wohl — Gott sei mit dir!

Erni (ihr nachstürzend). Nein, i laß di nit — warum willst mi verstoßen?

Frau Gottlieb (sie schmerzbewegt an sich drückend). Nicht ich, mein Kind. Du drängst mich aus deinem Leben!

Erni. Red nit so, Mutter! I hab mein Lebtag kein'n andern Wunsch g'habt, als daß mir zusamm bleiben können!

Frau Gottlieb. Zu dritt mit deiner Schande das Brot essen, mit dem sie bezahlt wird!

Erni (entmutigt zurückweichend). Du hast recht — i glaub selbst, du tätst das nit können!

Frau Gottlieb (da Erni sie losläßt, heftig und angstvoll). Gehst du? Erni, ich bin deine Mutter — wer darf sagen, daß ich kein Recht habe, dich zu halten?

Hausleitner (Erni eilig umschlingend und aufs zärtlichste an sich drückend). Ja, sie geht jetzt!

Erni (außer sich). I sag dir 's no einmal — i kann nit anders, Mutter! I bitt di, verzeih mir! Wann i auch heut sagen möcht, daß i dir zulieb an anderes Leben anfang und wenn i 's wirkli auch wollt', i könnt 's do net halten, mit so einer Kraft treibt 's mi fort aus 'n Elend. Drum laß mi jetzt wenigstens ehrlich mit dir sein und nit mehr lügen. I hab lang g'nug alle Todesängsten deswegen ausg'standen — jetzt is mir leichter, selbst wann 's unser Abschied sein muß (zögernd) und wenn jetzt auch neben deiner Lieb zu mir immer noch was anderes stehen wird, was mir das Herz schier entzwei reißt. (Sich zur Ruhe zwingend.) Du siehst es, Mutter, i begreif 's selber, wir passen nimmer zusammen. — Nur bitt i di um Christi Willen — das Einzige nur tu mir, (mit gefalteten Händen) laß mi für di sorgen!

Frau Gottlieb (macht eine abwehrende Gebärde).

Erni (verzweifelt). Willst mich zu deiner Mörderin machen? So hilflos kannst doch nit bleiben!

Frau Gottlieb (wendet sich ab).

Erni (sie am Kleid fassend). Was wirst denn tun?

Frau Gottlieb (mit gefalteten Händen, als rufe sie sich gewaltsam einen Trost herbei, erst stammelnd, dann immer feierlicher, als lese sie in ihrer Bibel). Ich werde Gott suchen, und ihm übergeben meine Sache. Er allein läßt Hoffnung den Gebeugten und schafft Unerforschliches ohne Zahl! (Ihre Stimme bricht und sie senkt das Haupt.)

Erni (zitternd). Mein Gott, so soll i sie lassen!

Hausleitner (schlingt den Arm um sie, energisch). Komm nur, 's is besser, du ersparst ihr an langen Abschied! Dein bissel Hab und Gut kannst so dalassen. Zum Anzieh'n brauchst

nix — da kauf i dir alles! (Sie küssend.) Alles, was i dir von den Augen abschauen kann, sollst du haben, mein lieber, herziger Schatz, du!

Erni (folgt ihm in halber Betäubung — dann stürzt sie nochmals zu der Blinden zurück und küßt voll Leidenschaft den Saum ihres Kleides). Nie wieder zurück, Mutter?

Frau Gottlieb (legt ihre Hand auf Ernis Stirne). So lang ich lebe, werd ich auf dich warten!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

(Ein Gasthausgarten in der Nähe der Freudenau. An einigen Tischen sitzen Erwachsene und Kinder, in Sonntagskleidern und jausen. Mehrere Kinder haben Luftballons. Ein halbwüchsiges Mädchen geht von Tisch zu Tisch und bietet Veilchen an, ohne Abnehmer finden zu können. Weiter vorne links sitzt in der Nähe des Ausganges Toni mit einigen Kameradinnen und einem älteren, dicken Herrn an einem Tische. Der Herr tut Toni gegenüber sehr galant und erweist ihr allerhand Aufmerksamkeiten, über die die Mädchen lachen und sich gegenseitig anstoßen. Ein Werkelmann steht auf der Straße vor dem Gasthaus und spielt ein Wienerlied. Einzelne der Anwesenden pfeifen mit, Toni auch, wobei sie übermütig den Kopf wiegt. Ein paar Kinder tanzen. Mit einemmal bricht die Musik mitten im Takt ab und der Werkelmann fährt mürrisch davon.)

Toni. Ui die Kapellen is heisrich word'n!

Der dicke Herr (sich galant zu ihr neigend). Das is g'scheit, da kann ma wenigstens wieder a Wort mitanand reden! (Er versucht ihr näher zu rücken).

Toni (schiebt ihn energisch zurück). Platz da, wir sitzen net in an Stellwagen! (Das Mädchen mit den Veilchen erblickend). Je, schaut 's her, scho frische Veigerln!

Der dicke Herr (unbeholfen aufspringend). Warten S', Fräul'n Tonerl, gleich werd'n S' welche haben! (Er winkt die Verkäuferin her und sucht in ihrem Korb rücksichtslos um. Endlich nimmt er ein Sträußchen, riecht mehrmals nachdenklich daran und überreicht es schließlich Toni mit chevaleresker Verbeugung, affektiert deklamierend).

An deinem Busen wollen blüh'n
Die ersten Kinder des Lenzes,
Sieh, Mädchen, so wie die Blumen glühn,
Mich für dich Schönste — die — welche — der —
(er sucht stotternd ein Schlußwort.)

Toni (fällt lachend ein.) Da hab'n Sie 's, weil S' immer poetisch sein müssen. Jetzt finden S' wieder kan Reim drauf. Aber warten S' a bisserl, i kann 's a — i wir Ihnen helfen! (nachdenkend.) Wie haben S' gleich g'sagt? — Ja richti, die erschten Künder des Länzes! Als dann, passen S' auf, so geht 's weiter. (Sie nimmt ihm den Hut ab — eine große Glatze kommt zum Vorschein.) Da is mein Haupt — irzt bekränz es! (Die Mädchen lachen. Der dicke Herr greift eilig nach seinem Hut und bedeckt sich. Dann wendet er sich ärgerlich ab und bezahlt die Veilchen. Die Verkäuferin küßt das Geld.)

Der dicke Herr (erstaunt.) Was machen denn Sie da?

Die Verkäuferin. A das is nur so an Aberglauben, weil 's heunt mei allererst's Geld is!

Toni (blickt neckend auf den dicken Herrn). Lassen Sie 's gut sein, auf d' Wochen kauft Ihnen der Herr da wieder was ab. (Dann tröstend zu dem Mädchen.) Warten S' nur, bis die Herrschaften vom Rennen z'rückkommen, da geht Ihner G'schäft nachdem an!

Die Verkäuferin (seufzend). Gott geb 's. (Sie verliert sich in dem Garten.)

Toni (sich lustig umdrehend). Jesses, das Essen is da. Kommt 's Kinder, setzen wir uns, sonst wird 's kalt. (Sie setzen sich.)

Der dicke Herr (seine Portion ärgerlich ansehend). Sie, Kellner, erlauben Sie mir, soll das a Nirnbradl sein? (Daran herumstochernd.) Das können S' Ihnen gleich wieder mitnehmen. Verstanden?

Der Kellner. I weiß nit, was der Herr will — das is doch a wunderschönes, ganz frisches Stückerl!

Der dicke Herr. Machen S' das Ihnerer Großmutter weiß. Das Viech muß an der Auszehrung zugrund 'gangen sein. Lauter Beiner, so was graust mir!

Der Kellner. Mei' lieber Herr, wann Sie so umstechen mit der Gabel, kann i Ihnen das Fleischerl nimmer austauschen!

Der dicke Herr (eilig die Schüssel hinreichend). War nit schlecht. Gleich bringen S' mir dafür a Schnitzerl. Na wird 's? Spanem Bohem!

Der Kellner (geht brummend ab. Die Mädchen verteilen untereinander Gebäck und Kaffee.)

Toni (die den dicken Herrn mißbilligend beobachtet hat). Sie sein a schöne Z'widerwurzen, hören Sie?

Der dicke Herr. I möcht wissen, warum i in dera Wirtschaft alle Resteln z'samm'essen sollt! (Höflich zu einem der Mädchen.) Erlauben S' schon a Semmerl, Fräul'n Klara. (Nimmt eine aus dem Körbchen.) I hoff doch, daß die wenigstens frisch sein! (Sie andrückend.) Alsdann, was sag' i — steinhart (andere probierend) eine wie die andere. So was kann einem a nur in Wien passieren! (Er steht auf und geht zu einem Tisch hin, an welchem ein Liebespaar sitzt. Über eine Schulter des Mädchens hinweg nach dem Semmelkorb greifend im selben Moment, wie sie selbst im Begriff ist, sich eine zu nehmen.) Sie entschuldigen! (Eine Semmel nach der andern anquetschend und wieder zurücklegend.) Es ist unglaublich — so was frißt net amal mein Pluto!

Der junge Mann (ihn zornig zurückstoßend). Herr, sind Sie verrückt? Was sind denn das für Manieren?

Der dicke Herr (sich zurückziehend). No, no — Sie schau'n mir ganz so aus, als dürften S' a reisender Fürst sein!

Der junge Mann (will etwas entgegnen, wird aber von seiner Begleiterin ängstlich am Arm genommen und zurückgehalten).

Der dicke Herr (sucht seinen Platz auf. Sich niedersetzend, brummig). I sag 's halt immer, am Sonntag soll ma net unter d' Leut gehn. Wie s' nur a bissel Freiheit g'spür'n, erlaubt sich das Volk gegen unsereinen gleich einen Ton!

Toni (aufgebracht). Das is do die höchste Keckheit. (Zu den Mädchen.) Das sag i euch gleich, Kinder, daß 's wißt's — den nehmen wir uns nimmermehr mit! (Schmachtend.) Mir brechert 's das Herz ab, wann s' mir 'n wo 'nauswerfeten!

Zweite Szene.

(Durch die offene Gittertür treten einfache Leute in den Garten. Unter ihnen Franz Knauer, ein junger Arbeiter, der die kleine Mizzi an seiner Hand führt. Wie ihn Toni erblickt, macht sie eine jähe Bewegung und ruft in zuvorkommender Weise.)

Toni. Wünsch guten Abend, Herr Knauer!

Franz (schaut verwundert auf und antwortet kühl). Guten Abend! (Dann zu den andern, die schon einen Tisch umdrängen.) In Gottes Namen, setzen wir uns halt! (Er setzt sich mit dem Rücken gegen Toni. Die Kellner bringen Bier her.)

Die kleine Mizzi. I krieg an Guglhupf und an Kaffee!

Ihr Vater. Warum net gar, da hast a Kipfel!

Die Mutter. Den Guglhupf hab i ihr versprochen, weil heut ihr Geburtstag is!

Franz (freundlich zu der Kleinen). Da schau her! Wie alt bist denn?

Mizzi (hebt eine Hand und spreizt die Finger weit auseinander). Fünfe!

Franz (neckend). Hör auf! (Er hascht ihre Hand.) Geh, laß anschauen — i mein, du hast um an Finger zuviel zählt!

Mizzi (zieht ihre Hand weg). No freili — i war eh schon so lang vier Jahr alt! (Die Umsitzenden lachen.)

Franz (tut sehr verwundert). Meiner Seel', da wirst ja jetzt scho' bald a Großmutter sein!

Mizzi (sich in die Brust werfend). A na, erst a Mutter! (Der Kellner bringt ihren Kuchen. Sie fällt darüber her und zupft die Rosinen heraus).

Die Mutter (ihr wehrend). Aber geh, schamst di net — wer klaubt denn die Zibeben heraus!

Mizzi (naiv). Warum denn net, derf des nur der Vater?

Toni (die den Franz nicht aus den Augen gelassen hat, den dicken Herrn anstoßend, der neben ihr essend sitzt.) Lassen S' mi durch — i muß mit ihm reden.

Der dicke Herr (hört erstaunt auf zu essen.) Was denn — mit wem denn?

Toni (schiebt ihn statt aller Antwort beiseite und zwängt sich zu Franz durch, den sie verlegen an einer Schulter anrührt.) Sind S' so gut, nur an Augenblick, Herr Knauer, i möcht gern mit Ihnen sprechen!

Franz (sie überrascht und unfreundlich messend). Mit mir?

Toni (mit einem Blick auf seine Gesellschaft, an ihrem Jäckchen zerrend.) Ja — und zwar wegen einer gewissen Frau Gottlieb!

Franz (stutzt einen Augenblick — dann zeigt er auf einen leeren Tisch in ihrer Nähe.) Wann 's Ihnen recht is — können wir uns ja dort für an Augenblick hinsetzen!

Dritte Szene.

Toni (nickt und setzt sich mit ihm nieder. Seine Gesellschaft schaut ihnen mißbilligend nach und macht lange Hälse.)

Mizzis Mutter. Ah, da schaut 's. — Was is denn das für a Früchterl?

Ihr Mann. Die geht 's ja fürchterli gach an. Umständ macht s' keine. Das g'fallt mir. (Er droht Franz lachend mit dem Finger.)

Franz (zurückhaltend und unwirsch). Alsdann, was is denn, Fräul'n? Was wollen S' mer denn sagen?

Toni (eingeschüchtert). I Ihnen, gar nix — im Gegenteil — von Ihnen möcht i was wissen.

Franz (sieht sie fragend an).

Toni (ihm ihre Hand auf den Arm legend). Sie werd'n zwar wahrscheinlich sag'n: Sie wissen net, wie i dazu komm. Aber i möcht Ihnen halt so viel gern danken, Herr Knauer.

Franz (zieht langsam seinen Arm weg). Dazu dürften S' keine Ursach haben, Fräul'n Toni.

Toni (bewegt). O ja. Weil i wem gern hab, gegen den Sie gut sein. (Da er sie kalt ansieht, zögernd) Sie wissen ja net, wie 's mir 's Herz abdruckt, um die arme Frau Gottlieb.

Franz (steht hastig auf). Ihnen? — Da wird wohl wer anderer dahinter stecken — so viel kann i mir denken.

Toni (bleibt sitzen und schaut ihn traurig an). Sie meinen die Erni? Von der hab i über zwei Jahr schon nix g'hört — das kann i beschwören.

Franz (setzt sich zaudernd wieder nieder.) Wann das wahr is — aber was wollen denn Sie von der Blinden?

Toni. Hören möcht i halt was von ihr, und zwar von Ihnen, weil i weiß, daß Sie so viel um sie sein. — Aber net, daß s' im Versorgungshaus is — a net, daß s' jetzt krank is — das weiß i —.

Franz (staunend). Ja, kümmern denn Sie sich um die alte Frau?

Toni (nickt unter Tränen). Net so offen wie Sie — dazu hab i den Mut net. Denn i mein immer, 's müßt alles wieder in ihr aufg'rissen werd'n, sobald s' nur mei Stimm hört. (Sie zuckt niedergeschlagen die Achseln). Denn, mein Gott — wann i a net viel von ihr'n Unglück hätt aufhalten können — die alte Frau glaubt halt do, daß i 's verschuld't hab.

Franz (schlägt aufgeregt auf den Tisch. Mit unterdrückter Bewegung). Und etwan net? Wer hat denn der Erni den Hausleitner eigens zug'führt? Sie! Das können S' net leugnen.

Toni. I laugen 's ja net. — Das is 's ja grad — was mir ka Ruh gibt. — Wann das net wär, glauben S', i wär net scho lang bei der Blinden? (Sie zupft an ihrem Sacktuch und senkt vor seinem forschenden Blick ihre Augen). Hundertmal bin i vor ihrer Tür g'standen und hab alle alten Weibeln bestochen, daß s' mir was von ihr erzählen.

Franz (staunend). Sie waren das?

Toni (ohne auf seinen Einwurf zu hören). Alles hab i g'wußt und g'hört, was mit ihr g'scheh'n is. — Nur g'rad jetzt, seitdem s' in Spital is — jetzt weiß i gar nix. — Denn neintrauen tu' i mi nit, und was weiß denn so a patscheter Portier, wann i 'n a frag.

Franz (nach einer Pause, sanft). Dann waren g'wiß auch die Blumen, die s' neuli an ihr'n Namenstag kriegt hat — von Ihnen, Fräulein Toni?

Toni (nickt).

Franz (den Kopf abwendend, gepreßt). Sie hat glaubt, sie sein von der Erni.

Toni (streckt lebhaft ihre Hand aus). Lassen Sie s' dabei — i bitt Ihnen.

Franz. I möcht sie so um die ganze Welt net enttäuschen. (Mit seiner Rührung kämpfend.) Wann Sie die Freud hätten sehen können, Fräul'n Toni, die die alte Frau d'rüber g'habt hat und wie's den ganzen Tag mit'n Sträußerl in der Hand dag'leg'n is und immerfort leise gebet't hat.

Toni (betrachtet ihn herzlich). Was Sie für a guter Mensch sind.

Franz (verlegen und hastig). Weil i mi um die alte Frau annehm? — Du mein Gott — wann 's anders ausgangen wär mit mir und der Erni — da hätt i doch auch für ihr Mutter sorgen müssen. — Was? — So hab i do wenigstens sie, die mich noch an die alte Zeit mahnt.

Toni. So täten S' aber net darüber denken, wann S' net so von Herzen gut wären.

Franz (von einem plötzlichen Rot übergossen, ihr Lob mit einer schwerfälligen Gebärde abwehrend, als ob es Scham in ihm erwecke). Sagen S' lieber, i tät's vielleicht net, wann mi net selbst mein Gewissen schlagert, wegen der Erni.

Toni (vor Erstaunen den Mund offen stehen lassend). Sie?

Franz (nach ihrer Hand greifend). Nachdem ich Ihnen jetzt ganz anders kennen g'lernt hab, als i von Ihnen die Vor-

stellung g'habt hab — möcht i net, daß Sie unverdient gut von mir denken. Schaun S', je mehr i drüber nachdenk, desto deutlicher seh i — daß i selber die Erni dem Hausleitner noch viel sicherer in die Arme getrieben hab, als wie Sie.

Toni (in grenzenloser Verblüffung). I versteh' net a Sterbenswörtl von dem, was Sie sagen!

Franz (ihr aufgeregt näherrückend und seine Stimme dämpfend, als fürchte er, es könne sie jemand belauschen). Wie 's damals aufkommen is, die unglückliche G'schicht mit 'n Hausherrn, weil 's seine Köchin getratscht hat, hab' i natürli wie a richtiger Esel nix g'merkt g'habt, als wie s' schon in allen Mäulern g'west is und die Leut' mit 'n Fingern auf sie zeigt hab'n. Erst hab' i 's net glauben wollen, denn i hätt' mir leichter vorg'stellt, daß der Herrgott die Welt zusammenschlagen wird, als daß des Madl sich wegwirft. Die Knie hab'n mir zittert, wie i zu ihr naufgangen bin und i hab' mir 's kaum auszudenken traut, wie i sie fragen soll! Wie a Schulbub bin i vor ihr g'standen und hab' s' ganz demütig 'beten, daß s' mi ruhig anhört. Sie hat mi von oben bis unten ang'schaut und am Gang stehen lassen, als wär 's ihr net der Müh' wert, daß s' mi 'neinführt. Und kaum hab' i das erste Wort von der Tratscherei, die mir vor die Ohren kommen is, g'sagt g'habt — so hat s' schon ein eiskaltes finsteres G'sicht g'macht und mir alles in einer solchen Art eing'standen und zugeb'n, daß die Wut in mir aufg'stiegen is. An Namen hab' i ihr zug'schrieen, der mir wie das höllische Feuer die eigenen Lippen verbrannt hat, und hab' die Hand gegen sie aufg'hoben! Mehr hab' i net mehr von mir g'wußt. I hab' s' nur zurücktaumeln sehen und hab' g'merkt, daß sie totenblaß war und wie i unwillkürlich den Arm ausgestreckt hab', damit s' nit hinfallt — hat s' mi so voller Haß und Verachtung ang'schaut, daß mir 's Grausen überg'laufen is, daß so a junges Madl so schauen kann. Dann hat sie sich, ohne daß ein einziges Wort mehr aus ihrem Mund kommen is, umdreht und is hineingangen. (Er holt krampfhaft Atem). Von der Stund' an haben wir uns net mehr ang'schaut. Das Ringerl, was i ihr geschenkt hab', is am selben Tag no auf mein'n Fensterbrett g'legen, und i bin dann bald in an anders Haus zogen. I hab 's net aushalten können, so in der Nähe von ihr und ihr wird 's a lieber g'wesen sein! So sind wir halt für anand

nit mehr auf der Welt g'west, und sie hat niemand g'habt, der s' abhalten hätt' können von dem Weg, den s' bald d'rauf eing'schlag'n hat!

Toni (nach einer Pause). Also, daß S' Ihnen in Ihrer Aufregung haben hinreißen lassen, das machen Sie Ihnen jetzt noch immer zum Vorwurf?

Franz (seinen Kopf schüttelnd, nachdenklich und gedrückt). Das weniger — obwohl i s' no oft vor mir seh' — wie s' damals hilflos und schwach war. Aber daß das schandbare Wort, mit dem i s' benannt hat, das allerletzte war, was i ihr überhaupt geben hab', das geht mir immerfort nach als an Unrecht. Und ich denk' mir jetzt oft, daß sie am End' gar Rache dafür hat an mir nehmen wollen, indem sie sich den abscheulichen Namen, den i ihr voreilig geben hab' — schön langsam verdient hat, denn damals is s' noch nix als wie a g'schrecktes, verhungertes Kind g'west, wie s' zu den Prutzberger hingangen is! Den Alten hätt' i unter die Fäust' nehmen sollen — nit das Madl, das ihm ausg'liefert war durch ihre Armut! (Durch die Zähne gepreßt.) Und daß s' mi durch nix auf der Welt hätt' härter treffen können — als wann s' das wahr macht, was i ihr in der Heftigkeit g'sagt hab', das weiß sie ja. I müßt' ihr'n Trotz sonst net kennen. (Nach einer Weile etwas ruhiger.) Sehen S', das is, was mi zu der alten Frau hintreibt, denn die is allein das unschuldige Opfer von dem Ganzen, i nit, i hab' selbst mein Teil dran. (Toni die Hand hinhaltend.) Wie i Ihnen jetzt kenn' — so versteh'n S' das, Fräul'n Toni!

Toni (erwidert seinen Händedruck seufzend). Sind S' froh, Sie sind nur gegen eine im Unrecht — i fürcht', i bin 's gegen alle zwei (Lebhaft zurechtrückend.) Aber sagen S' mir nur das, hat sie denn die ganze Zeit gar nix mehr von sich hören lassen, die Erni?

Franz. Ja, wissen denn Sie das nicht? (Toni schüttelt den Kopf.) Na also. Wie s' damals fortgangen is mit' n (er bricht ab und macht eine haßerfüllte Bewegung), da hat s' uns noch lang viel zu schaffen g'macht mit lauter Bitten und Betteln — die Mutter soll doch um Gotteswillen ihren Unterhalt von ihr annehmen. Ganze Kisten sein kommen voller Lebensmittel und Kleider und wir haben 's der alten Frau im Anfang auch immer g'sagt, wann wieder so was g'schickt

word'n is. — Nachher aber, wie i ihren festen Willen in der Beziehung g'sehen hab' — hab' i ihr 's erspart, daß sie sich aufregt und hab' alles selbst an die Erni z'rückgehen lassen — auch ihre Briefe. (Auf eine Bewegung Tonis.) Das war aber nit meine Entschließung — das hat die Blinde so wollen!

Toni. Hat denn die Erni nit wenigstens den Versuch g'macht, ihre Mutter wiederzusehen?

Franz (schüttelt finster den Kopf). Nie! So weit mir 's bekannt is!

Toni. So hat die alte Frau sie wirkli' für immer verstoßen?

Franz (schmerzlich). Verstoßen? — Jeder Blutstropfen in ihr schreit nach ihrem Kind!

Toni. So dürft sie zurück?

Franz. So lang nit, als sie den Weg geht, das hat die Blinde ihr g'schworen!

Toni (mutlos). Dann wird s' sterben müssen ohne sie!

Franz (in heftiger Erregung). Das wird sie und i kann nix als dastehen und zuschauen. Und nit amal wann 's wirklich zum Äußersten mit ihr käm und alles andere untergeh'n sollt in ihrer Lieb und ihrer Sehnsucht und sie begehrt ihr Kind noch amal zu küssen — nit amal da könnt i ihr helfen, denn i weiß schon lang nit mehr, wo die Erni jetzt eigentlich is!

Vierte Szene.

(Während Franz gesprochen hat, treten elegante Herren und Damen lachend und plaudernd in den Garten. Gleich darauf entsteht ein Lärm auf der Straße. Man sieht Kinder lachend vorüberlaufen. Eines von ihnen ruft: „G'schwind, schaut 's, an Automobil is wiederum stecken blieben!" Einige ahmen den Lärm der Huppe nach. Man hört sie noch hinter der Szene rufen und lachen. Erni tritt in hocheleganter Renntoilette sehr verdrießlich am Arm des Grafen in den Garten und wirft einen hochmütigen Blick über die Anwesenden.)

Der Graf (eine vornehme, gut konservierte Erscheinung in den Vierzigerjahren, sich rings umsehend). Wir sollten lieber bis zum Sacher weitergehen. Hier ist ja alles besetzt!

Erni (ungnädig). Was Ihnen nit einfallt. Ich hab derweil grad g'nug Staub in mich hineing'schluckt. Ich bin durstig. Übrigens wird uns schon jemand Platz machen. Der Chauffeur wird das Grippelg'spiel ja hoffentlich bald instand bringen!

Der Graf. Ganz wie Sie befehlen! (Er läßt ihren Arm los und entfernt sich einige Schritt, eifrig winkend.) Heda, Kellner! rasch einen Tisch her! (zu Erni) Sie müssen so gütig sein, zu entschuldigen, es kommt niemand her, ich muß schon selbst sehen! (er drängt sich durch die Tische weiter dem Haus zu).

(Franz und Toni haben Erni erkannt und starren sie an wie eine Erscheinung. Erni bemerkt sie nicht, obwohl sie, dem Publikum zugewendet, vor ihnen steht. Stummes Spiel zwischen den Beiden.)

Fünfte Szene.

Der Graf (zu Erni). Gedulden Sie sich nur noch einen kleinen Augenblick, man wird unseren Tisch sofort bringen!

Erni (die leeren Stühle an dem Tisch bemerkend, an welchem Franz und Toni sitzen). Da ist ja so noch Platz, wir können uns ja ebensogut hier — (sie erkennt Franz. Wie sie seinem Blick begegnet, entfährt ihr ein leiser Aufschrei. Sie versucht sich aber gleich darauf Haltung zu geben. Franz sieht sie durchdringend an und steht auf. Dann wendet er sich zu Toni.)

Franz (in beleidigendem Ton). Kommen S', Fräuln Toni, wir werd'n uns wo anders hinsetzen. Da g'hören wir zwei nit länger mehr her!

Toni (ist ebenfalls aufgestanden und will sich mit einem zögernden Blick auf Erni entfernen, da eilt Erni zu ihr und ruft in heller Freude).

Erni. Toni, kennst mich denn nicht?

Toni (will ihr, über ihren herzlichen Ton gerührt, ihre Hand reichen). Jesses ja, Erni, wie lang hab i di schon nit g'sehn!

Franz (drängt sich dazwischen und hindert, daß sie sich Erni nähert, ungeduldig). Kommen S', kommen S', Fräul'n Toni, wir gehn jetzt!

Erni (erzürnt). So hindern Sie sie doch nicht, mit mir zu reden!

Franz (Toni beim Arm nehmend). Für unsereins is 's besser, wann ma sich erst gar nit einlaßt mit solche Damen!

Der Graf (der staunend und indigniert zugehört hat). Herr, Sie sind ein Flegel!

Franz (mißt ihn verächtlich). Wie Sie meinen. Für Ihnen is der Umgang (er zeigt nach Erni) jedenfalls gut g'nug!

Toni (zupft ihn beschwörend). I bitt Ihnen, Herr Knauer, sein S' ruhig!

Der Graf (in Hitze). Dageblieben, Bursch! Für diesen frechen Ton werden Sie mir Rechenschaft geben!

Franz (sich mit einer verächtlichen Geste entfernend). Das kann Ihre Geliebte tun, wenn Sie dazu besondere Lust hat! (er nickt Toni zu und verläßt den Garten).

Erni (steht totenblaß. Wie der Graf sich ihr nähert, beginnt sie zu lachen).

Der Graf. Unerhört! Was für eine namenlose Frechheit!

Erni (in gezwungener Lebhaftigkeit). Lassen S' den Narren laufen! Wie ich ihn kenn, tritt uns der so bald freiwillig nit mehr in den Weg!

Der Graf (setzt sich und winkt den Kellnern, die schon mit Schüsseln bereit stehen, ihnen zu servieren. Erni nimmt ebenfalls Platz, zieht ihre Handschuhe aus und sie beginnen zu speisen).

Sechste Szene.

(Toni ist inzwischen zu ihrer Gesellschaft zurückgegangen und nimmt mit zerstreuter Miene die Vorwürfe derselben entgegen.)

Der dicke Herr (kichernd). Das muß i sagen, das is eine saubere Rücksicht, daß Sie sich zu an wildfremden jungen Menschen hinsetzen und uns einfach in Stich lassen! Bei was für an Anstandslehrer haben S' denn das g'lernt?

Eines von den Mädchen (Toni anstoßend). Du hörst, wer is er denn?

Der dicke Herr (giftig). Auf jeden Fall a sehr a Nobler, der Herr Verehrer! So viel i sehen hab können, hat er nit amal sein Bier zahlt!

Toni (widerwillig). Das macht nix, i werd 's ihm schon zahlen!

Der dicke Herr (empört). Bravo, das wird ja immer schöner!

Toni (ungeduldig). Jetzt geben S' a Ruh. I sag Ihnen 's, daß der Herr nur a meiniger Freund g'wesen is!

Der dicke Herr (ungeheuer höflich und spöttisch). Wann Sie erlauben sollten, Fräul'n, so möcht i so unbescheiden sein zu versichern, daß wir das nit im geringsten bezweifelt haben, ich und die Damen!

Toni (macht eine wegwerfende Gebärde). Von mir aus glaubt's was 's wollt's. I hab grad Luft, daß i mi hergeb für eure Dummheiten! (Sie stützt den Kopf auf die Hand und schaut vor sich hin. Die Mädchen unterhalten sich untereinander.)"

Der dicke Herr (nach einer Weile mit einem spöttischen Seitenblick). Etwas mißgestimmt scheint mir das gnädige Fräulein. Aber das is ja begreiflich, wann der Herr Freund auf so eine Art an die Luft g'setzt worden is!

Toni (auffahrend). Wer is an die Luft g'setzt word'n? So dumme Reden bitt i mir aus. Er is von selber fortgangen, weil 's ihn nimmer g'freut hat!

Eines der Mädchen. Geh, mach dir nix draus. Sei froh, daß er fort is. Du hast ja g'sehn, daß er Streitigkeiten hat anfangen wollen!

Eine andere (sehr affektiert mit einem gefühlvollen Blick auf den dicken Herrn). Für einen solchen Veröhrer, der so wönig Rücksichten für die Damen zeugt, daß er sie in einen Streut verwückeln wollen tut, möchte ich mich überhaupt schönstens bedanken!

Der dicke Herr (ihr freundlich zunickend). Aus Ihnen spricht wenigstens noch das weibliche Zartgefühl, Fräulein! So was kann unsereins nicht genug schätzen. (Zögernd.) Kann ich Ihnen vielleicht noch einen Kaffee kommen lassen?

Das Mädchen (noch gezierter). Wenn ich aufrüchtig sein soll, eunige Krapfen wören mir lüber.

Toni (platzt mit einem lauten Lachen heraus, zu dem dicken Herrn). Da sehen S' doch amal, was a poetisches Gemüt is, das noch dazu bescheidene Ansprüche macht! — Wann Sie vielleicht jetzt über die Krapfen a Gedicht machen wollten — es is mir a Vergnügen! — I wir Ihnen wiederum helfen! (Die Mädchen lachen, mit Ausnahme der Affektierten).

Der dicke Herr (sich beleidigt fühlend, gereizt). Ich glaub, es wird viel besser sein, wann Sie eine prosaische Betrachtung darüber anstellen, ob das schön und weiblich is, wann ein Mädl ihren Liebhaber 's Bier zahlt!

Toni (böse). Sie hören S', wann Sie jetzt noch einmal sagen, daß der Herr mein Liebhaber is!

Das neben ihr sitzende Mädchen (stößt sie mit Heftigkeit an). Je, dort schau hin, da is er ja scho wieder!

Toni (auffahrend). Wo?

(Die Mädchen lachen und klatschen vor Vergnügen in die Hände.)

Toni (merkt, daß sie gefoppt worden ist, geringschätzig). Dumme Urscheln!

Siebente Szene.

(Erni und der Graf haben inzwischen gegessen. Der Kellner setzt Obst und Wein hin und entfernt sich. Die Lichter werden angezündet, denn es wird allmählich dunkel.)

Der Graf (sich langsam den Schnurrbart abwischend). Der temperamentvolle Herr von vorhin war wohl ein Bruder?

Erni (schüttelt den Kopf). I hab keinen!

Der Graf (sie scharf fixierend, dann auflachend). Dann also ein abgeblitzter Verehrer!

Erni (trinkt ihm zu und zwingt sich, schelmisch zu lachen). Nein, wie Sie gleich alles wissen. Vor Ihnen könnt man Angst haben!

Der Graf (augenscheinlich geschmeichelt, aber mit einem Anflug von Ernst). Ja, nehmen Sie sich nur in acht vor mir, schönste Erni! Wenn es auch manchmal den Anschein hat, als ließe ich mich von Ihnen vollständig beherrschen — in gewissen Dingen wär mit mir doch nicht zu spassen!

Erni (die immer wieder in Zerstreuung zurückfällt, mit einer Anstrengung, sich zu konzentrieren). Zum Beispiel? — Unter was für Umständen würden Sie zum reißenden Löwen?

Der Graf (lebhaft). Bei einer Möglichkeit, die ich um so leichter erwähne, als ich zu meinem Vergnügen keinen Anhaltspunkt dafür habe! (Ihr scharf ins Gesicht sehend). Wenn Sie mich betrügen wollten, Erni.

Erni (lacht auf). Ich war trotz meiner Verlassenheit so ehrlich gegen Sie, wie wir unser Verhältnis ang'fangen hab'n, daß Sie genau wissen können, wie wenig ich für eine Leidenschaft g'macht bin. — Verliebt bin i no kein'n Tag in Sie g'wesen — aber Sie können sich tröstεn — auch nit in an andern!

Der Graf (ihr verstohlen die Hand küssend). Ich wäre ein Narr, würde ich das nicht gerne glauben, trotzdem ich deutlich fühle, Sie werden täglich kälter.

Erni (sich widerwillig zurückbeugend und unwillkürlich umsehend). Ich bitt Sie, nur hier keine Zärtlichkeiten! (Sich besinnend). Das bilden Sie sich übrigens bloß ein, was Sie früher g'sagt hab'n?

Der Graf (mit eindringlicher Wärme). O nein. Lassen Sie uns einmal ganz aufrichtig reden. Ist Ihnen an mir etwas nicht recht, Erni? Habe ich Ihnen je einen Wunsch versagt, den Sie laut werden ließen? Oder fühlten Sie sonst eine Enttäuschung?

Erni (irritiert). Da sagen S' noch, Sie fragen mich was Neues? Das hör i g'wiß scho zum hundertsten Mal heut!

Der Graf. Und wissen noch immer keine Antwort? (Über den Tisch trotz ihres Sträubens nach ihrer Hand greifend). Wenn ich nur wüßte, durch welchen Zauber Sie mich halten! Sie, die so unbarmherzig zugibt, daß sie nicht einen Tag in mich verliebt war!

Erni (senkt gelangweilt den Blick und tut einen langen Seufzer). Aaah!

Der Graf (sie lächelnd und neugierig ansehend). Sollte es in der Tat nur Ihre Gleichgültigkeit sein? Oder am Ende gar die blinden Zornanfälle, denen Sie zuweilen unterworfen sind? Danken Sie Ihrem Schöpfer, schönste Erni, daß Sie erst zu unserer Zeit auf die Welt gekommen sind. Zwei Jahrhunderte früher wären Sie mit Sicherheit verbrannt worden!

Erni. Wollen Sie mich durch diese Vorstellung vielleicht erwärmen?

Der Graf (ihre Hand loslassend). Nein Kind, das gebe ich auf. Ich lasse mir 's genügen, wenn du dich für keinen anderen erwärmst!

Erni (die froh ist, daß er ihre Hand losgelassen hat, etwas freundlicher). Ich glaub, das könnt ich Ihnen ruhig versprechen. Übrigens hab ich Ihnen verboten, daß Sie mir an fremdem Ort du sagen sollen!

Der Graf (lächelnd). Was wollen Sie dadurch verhindern?

Erni (launisch, ihre Schultern aufwerfend). I mag 's nit!

Der Graf (lachend). Es scheint mein Schicksal zu sein, daß ich mir 's an solchen Begründungen bei Ihnen immer genügen lassen muß!

Erni (fängt ebenfalls an zu lachen. Mit einem Schatten von Zutraulichkeit). No ja, Sie sind ja so weit wirklich ein ganz guter Kerl!

Der Graf (aufgeräumt). O weh, nur so weit? Könnten Sie nicht doch mit Ihrer Belobung etwas reichlicher sein? Oder sollte dieses ominöse Wort am Ende auch bei Ihnen für ein minder schmeichelhaftes gelten? (Sehr liebenswürdig und heiter.) Im Ernst, sollte ich Ihnen in meinem Gehorsam nicht einfach dumm erscheinen?

Erni (wirft lachend den Kopf auf). Im Gegenteil. Bleiben Sie nur dabei, das ist das Gescheiteste, was Sie mir gegenüber tun können!

Der Graf (mit leisem Selbstspott). So scheint Ihnen meine Folgsamkeit nicht Schwäche, sondern eine Tugend?

Erni (lebhaft wiederholend). Tugend? Du mein Gott, da haben S' jetzt a Wort g'funden, was mir von jeher verleid't worden is. Denn so oft i noch drüber hab reden hören, hat sich 's jedesmal zeigt, „es hat s' doch nur immer der andere!"

Der Graf. Das ist ein komischer Einfall. Der klingt ja beinahe nach Philosophie!

Erni. Was glauben S' denn? Dazu bin i net gebildet genug. I leb, wie die meisten Leut, nur nach an einzigen Grundsatz und der heißt: „a was!"

Der Graf. Da haben Sie gar keine so unkluge Gemeinde! Aber wie sind wir denn nur auf einmal auf so ernsthafte Sachen gekommen? Ich wollte Ihnen ja doch nur versichern, daß ich Sie unsinnig liebe und mich 's verdrießt, wenn irgend ein Mensch vor mir auftaucht, der aus Ihrem Leben Erinnerungen hat, an denen ich keinen Teil haben kann!

Erni (ihr Messer auf dem Zeigefinger balancierend, gleichmütig, als ob sie gänzlich durch ihr Spiel in Anspruch genommen sei, während eine wachsende Nervosität an ihr merkbar wird). Mit einem Wort, Sie sind schon wieder amal eifersüchtig g'wesen — wenn wir 's ehrlich benennen wollen! Was?

Der Graf (mit einem Anflug von Verstimmtheit). Vielleicht! (Wieder lebhaft.) Sehen Sie, Erni, das ist auch so eine häßliche Tragik, daß Eifersucht ausnahmslos komisch wirkt —

bei anderen! Und doch gibt es wahrscheinlich niemand, der sie nicht schon in irgend einer Art an sich selbst kennen gelernt hätte!

Erni (die Stirn runzelnd und sich wieder unwillkürlich umschauend). Da können S' recht haben!

Der Graf. Mit Ausnahme von Ihnen vielleicht, Erni.

Erni (finster). Wer weiß 's! Übrigens haben Sie 's doch deutlich g'sehn, daß Sie heut keinen Grund dazu g'habt haben. Er hat ja seine Geliebte mitg'habt. (Gewaltsam zu einem anderen Thema übergehend.) Richtig, das hab ich Ihnen schon lang fragen wollen. Warum haben denn Sie eigentlich nit g'heirat't? (Spöttisch.) Sie hätten doch g'wiß alle möglichen guten Eigenschaften dazu g'habt!

Der Graf (auf ihren Spott lächelnd eingehend). Ich hab mir auch in der letzten Zeit oft diese Frage vorgelegt. Aber sehen Sie, die Sache ist so. Man gewinnt im allgemeinen sehr wenig dabei. Denn ob jemand heiratet oder nicht — auf jeden Fall glaubt er, etwas versäumt zu haben!

Erni (lacht seltsam und grell. Der Graf sieht sie erschrocken an).

Erni (sucht durch möglichste Frivolität den Eindruck ihres aufgeregten Lachens zu verwischen). Bravo! Das trifft zu, was S' jetzt g'sagt hab'n. Aber da hat mir amal ein anderer noch was anderes darüber erzählt. Der hat nämlich g'meint, daß er 's bloß deswegen net tan hat, weil das einzige, unvergängliche Frauenideal doch nur immer: die von an andern is!

Der Graf (amüsiert). Pfui!

(Sie sprechen leise weiter.)

Achte Szene.

Toni (hat nur einsilbig an dem Gespräch ihrer Begleitung teilgenommen und selten von dem Wein genippt, den der dicke Herr kommen hat lassen. Sie sieht beinahe unverwandt zu Erni hin und steht jetzt plötzlich auf, wie von einem Entschluß getrieben. Ohne sich um die Einwände zu kümmern, die ihre Gesellschaft erhebt, geht sie zu Erni und flüstert von rückwärts über deren Schulter). Erni, es is vielleicht nit recht von mir, daß i da mit dir drüber red. Aber wer weiß, wann i di amal wieder seh'n werd. Sag mir, weißt du denn nix von deiner Mutter?

Der Graf (Toni ärgerlich messend). Herrgott, wer is denn das wieder!

Toni (wie oben). I hab dir nur sagen wollen, daß sie krank is!

Erni (die bei Tonis Ansprache heftig zusammengefahren ist, bebend). Ich weiß es!

Toni. Fünf Wochen liegt s' morgen im Spital!

Erni (ihre Handschuhe krampfhaft zusammendrehend, mit gequälter Stimme). Ja, Toni, ja!

Toni (vorwurfsvoll). Is das die ganze Lieb, die's d' zu ihr aufbringst?

Erni (auffahrend). Es sind mir ja alle Wege versperrt.

Toni (schüttelt den Kopf und betrachtet sie ängstlich). Nein, alle nit.

Erni (schnell). Bis auf einen — den kann i nit gehn!

Toni (tritt traurig zurück). Das mußt du besser wissen, Erni!

Erni (heftig). Oder soll i mi vielleicht bei ihr einschleichen durch eine Lüg?

Toni (winkt ihr mit einem Blick auf den finster horchenden Grafen, sich zu beruhigen). So sei doch g'scheit — i red dir ja net zu — zu gar nix. I wär' auch g'wiß die Letzte, die dazu a Recht hätt.

Erni (faßt ihre Hand). A was, Recht oder nit. Du hast die (sie umgeht aus plötzlicher Scham den Namen Mutter) alte Frau gern, das weiß i. (Nach einer Pause schüchtern und bang.) Sag mir, is das wahr, daß sie jetzt scho ganz weiß is?

Toni (nickt). So is mir 's g'sagt word'n.

Erni (schaut wehmütig vor sich hin). Mei arm's Mutterl, wirkli scho ganz weiße Haar hast? (Sie macht eine selbstvergessene sehnsüchtige Bewegung, als ob sie sanft über etwas hinstreichen wolle, und verliert sich, ohne Toni noch zu beachten, in tiefe Träumereien, aus denen sie nicht aufwacht, als Toni, von ihren Gefährtinnen, die zum Aufbruch mahnen, lebhaft gerufen wird und diese ihr leise die Hand drückt und sagt)

Toni. Alsdann, so leb halt wohl, Erni — i geh jetzt! (Der Graf, dem kein Wort entgangen ist, läßt sie nicht aus den Augen. Der Kellner hat Champagner gebracht und läßt den Stöpsel knallen. Erni erschrickt und fährt auf.)

Der Graf (zärtlich). Wie ungeschickt! Aber dieser Knalleffekt bringt Sie doch wenigstens wieder zu mir. (Er hebt sein Glas, das der Kellner rasch eingeschenkt hat und lächelt ihr zu.) Sie sollen leben und mich in Zukunft besser behandeln, teuerste Erni. (Da Erni sein Zutrinken nicht erwidert, setzt er in einem plötzlichen Einfall ihr Glas an ihre Lippen; liebenswürdig.) Oho, das geht nicht! Sie müssen offenbar zu meinem Glück gezwungen werden, Erni.

Erni (schlägt ihm heftig das Glas aus der Hand, so daß es in Scherben zerschellt und springt auf). Ich will nach Haus! (Sie läuft auf die Straße und winkt ungestüm nach einer Seite, um den Chauffeur herbeizurufen. Der Graf folgt ihr kopfschüttelnd.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

(Ein Zimmer, halb Speisezimmer und halb Salon, mit lichten, etwas schmutzigen Möbeln, seidenen Vorhängen, diversen Spiegeln und einem auffallend schlecht gehaltenen Blumentisch. Auf den Möbeln liegen allerlei Toilettegegenstände und Kleider. Auf dem Büfett stehen Weinflaschen, Konfekt und eine Anzahl schmutziger Gläser. Über eine hohe Stehlampe mit seidenem Schirm ist ein Spitzenunterrock geworfen. Auf einem zierlichen Salontischchen befindet sich eine silberne Platte mit Zigarren. Daneben steht ein Teller mit angebrannten Stummeln und Resten von Obst. Auf dem Mitteltisch liegt noch ein weißes Tischtuch, das Weinflecke zeigt, darauf in größter Unordnung Zeitungen, ein Pack Servietten und ein Korsett. Unmittelbar vor der Tür links, achtlos hingeworfen, ein Paar lichte, seidene Schuhe.)

Erni (kommt in einem pompösen langen Schlafrock von links. Sie hat das Haar noch nicht geordnet und sieht schläfrig und blaß aus. Wie sie eintritt, stößt sie an einen der Schuhe und schleudert ihn ärgerlich mit dem Fuße unter das Sofa. Zu Berta, die gleichzeitig durch die Mitte mit dem Frühstück hereinkommt). Wie 's da heut wiederum ausschaut!

Berta (keck). Ja, wenn die gnä' Fräul'n ihre Sachen überall hinwirft, wo's ihr grad einfallt, kann i net fertig werd'n mit 'n Aufräumen!

Erni (mustert sie gleichgültig). Sie, ich verbiet' mir den Ton! Was is denn Ihnen heut' wieder nit recht?

Berta (das Servierbrett hinsetzend, verdrießlich). Weil 's auch wahr is! Heute hab' i wieder keine zwei Stunden schlafen können, so is 's bei uns zu'gangen bis zum hellichten Morgen!

Erni. Sind S' froh, dafür kriegen S' ja Trinkgelder g'nug.

Berta (gereizt). So viel noch lang nit, daß mir 's wert wär', daß i mei G'sundheit ruinier. Bis i nur allein das

G'schirr wegg'waschen hab, dauert bis zum lichten Tag. Und nachher, wann Sie sich auszieh'n, werfen S' mir nur da alles herein und i kann mir 's suchen! Ich möcht wissen, wie i da fertig werden sollt, bei so einer Ordnung!

Erni (schenkt sich gleichmütig Tee ein). Schauen S' lieber, daß S' schon amal anfangen. Ja? Dann werden wir über 's Fertigwerd'n reden!

Berta (nimmt brummend einige Gläser vom Büfett und will gehen).

Erni (stützt den Kopf in ihre Hand, als wenn sie Kopfschmerzen hätte. Zu sich). Wann nur heut der Graf nit schon wieder in aller Früh herkommt, der is mir nit mehr zum Aushalten fad. (Zu Berta.) Richtig, Sie, was i fragen hab wollen. Is der Schneider nit gestern wieder dag'wesen? Ich hab im Vorzimmer eine Stimme g'hört, wie wir uns zum Essen niederg'setzt haben.

Berta (sich erinnernd, kommt von der Tür wieder zurück). Meiner Seel, da hätt ich ganz vergessen! Gut, daß S' mich jetzt draufbringen. Ein junger Mensch war da. Aber der Schneider war's nit! Er hat überhaupt nit so ausg'schaut wie einer, dem wir was schuldig sind!

Erni (lächelnd). Wie hat er denn ausg'schaut? Am End' wie ein Prinz?

Berta. Gott bewahr, das schon gar nit. Im Gegenteil, an recht an schlechten Rock hat er g'habt und rote, abgearbeitete Händ'. Aber im G'sicht war er blaß, völlig schneeweiß. Das is mir an ihm aufg'fall'n.

Erni (ärgerlich). An Hunger wird er g'habt hab'n! Sie hätten ihm halt was schenken soll'n. Ich hab Ihnen das schon hundertmal g'sagt, daß kan Armer leer von mir wegeh'n soll!

Berta. Aber was fallt Ihnen denn ein, Fräul'n! Das hätt' i mir gar nit traut, er hat ja nit bettelt!

Erni. Nicht? Ja, was hat er denn wollen?

Berta. Nix, wie mit Ihnen reden. Das hat er sehr dringend g'macht im Anfang. Erst wie ich ihm g'sagt hab, daß Gesellschaft da is und wie grad in nämlichen Augenblick wer da im Zimmer herinnen hellaut g'lacht hat, da is er glei wieder 'gangen und hat nur hinterlassen, daß er so bald als möglich wieder da sein wird, heut in der Früh!

Erni (ihren Tee austrinkend). So! War er schon da?

Berta. Woher denn. I hab ihm ja gleich aufmerksam g'macht, daß die gnä' Fräul'n vor Zehne net aufsteht!

Erni (sich dehnend). Das wär auch noch schöner, nach so einer Nacht! (Gleichgültig.) Sonst hat er Ihnen nix aufgetrag'n, Berta?

Berta (das Frühstückgeschirr abräumend). Nix, außer daß er hofft, es wird heut nicht schon z'spät sein.

Erni (starrt sie an und springt auf). Denken S' nach, wie hat er ausg'schaut? (Sich verstört übers Haar fahrend) Jesus Maria!

Berta (zögernd). Mein Gott, i kann wirkli nit mehr sag'n, als daß es ein auffallend blasser junger Mensch g'wesen is; Sie haben ein ums andere Mal g'läut, daß i auftragen soll, da hab i keine Zeit g'habt, daß i mir 'n ganz genau anschau! (Vertraulich) Aber i bitt, Sie dürfen nit bös sein, wie er bei den Lachen herinnen gar so z'samg'fahrn is, als wann 's ihm an Schlag geben hätt', da hab i mir unwillkürlich denken müssen: der is ganz g'wiß a Verwandter!

Erni (abwehrend und hart). Ich hab gar keine Verwandten! (Sie geht aufgeregt auf und ab.)

Berta (wendet sich achselzuckend und geht aus dem Zimmer). Von mir aus! Dann war 's halt wer anderer.

Zweite Szene.

Erni (ist allein. Sie geht nervös im Zimmer umher und scheint von Gedanken beherrscht, die sie martern. Plötzlich fährt sie mit dem Taschentuch angewidert durch die Luft). Eine Luft is da — rein zum Ersticken! (Sie reißt ein Fenster auf. Dann fallen ihre Augen auf die Blumen. In aufgeregter Geschäftigkeit) Wie die auch wieder ausschau'n! Ganz trocken — nit ein Tropfen Wasser! (Sie geht zum Büfett. Auf dem Weg dahin fährt sie zusammen und tastet nach einem Sessel) G'läut't hat 's! — — Wann das jetzt er is! (Sie versucht über sich zu lächeln und glättet den Zopf, der ihr über den Rücken herabhängt).

Berta (macht die Tür auf und ruft herein, ohne selbst sichtbar zu werden). I bitt, gnä' Fräul'n, der Herr is wieder da, von dem i g'sagt hab!

Erni (mit forcierter Stimme). Er möcht nur hereinkommen!

Franz (tritt ein).

(Wie ihn Erni erblickt, weicht sie erbleichend zurück.)

Franz (ernst, aber mit einem Anflug von Unbeholfenheit den Hut in den Händen). Erschrick nicht — ich bin 's!

Erni (von plötzlichem Entsetzen erfaßt). Sie ist tot?

Franz (den Kopf schüttelnd, mit langsamer Betonung). Noch nit! —

Erni (angestrengt die Worte erzwingend). Noch nit — so is sie —? (Sie lockert mit einem heftigen Ruck ihren Halskragen, als ob er sie würge — dann Franz trotzig fixierend) Was willst du bei mir? Nach unserer letzten Begegnung kommt mir vor, daß zu deinem Herkommen ein ziemlicher Mut g'hört!

Franz (einen Schritt vortretend). Erni, willst du mich anhör'n?

Erni (sich zu kalter Zurückhaltung zwingend). Bitte!

Franz (rasch). Vorher mußt mir aber versprechen, daß du nit auf an Augenblick aus 'n Augen verlieren wirst, wegen wem i da bin — denn ohne zwingende Gründe — (er schaut verächtlich um sich) ohne sehr zwingende Gründe wär i daher nit kommen!

(Es blitzt in Ernis Augen, aber sie bezwingt sich.)

Erni (kalt, wie oben). Wegen wem also!

Franz. Aus Anhänglichkeit für deine Mutter!

Erni (atmet tief). Leg deinen Hut weg und setz dich! (Sie will ihm einen Stuhl anweisen, bemerkt aber, daß er mit Kleidern belegt ist, und nimmt diese hastig fort. Etwas verlegen.) Du mußt schon verzeih'n — es is noch nit aufg'räumt! (Sie nimmt im Vorübergehen das Mieder vom Tisch und wirft alles durch die Tür links in das andere Zimmer.)

Franz. Laß 's nur. I bleib so lieber stehen — so kann i leichter reden!

Erni (nestelt verstohlen an ihrem Schlafrock und streicht sich über die Haare. Dann wirft sie sich in einen Sessel. Ungeduldig). So fang doch an! (Da er zu reden anfangen will, fällt sie ihm feindselig ins Wort) Neugierig bin i doch, was du mir jetzt auf einmal zu sagen haben kannst, nachdem du mir zwei Jahr lang den Weg versperrt hast zu meiner Mutter!

Franz (finster). Ich?

Erni (auffahrend). Wer denn als du? Meinst, ich hab deine Schrift nit erkannt, wennst mir die Brief an sie z'rück-g'schickt hast?

Franz. Das war ihr eigener Willen!

Erni (losbrechend, in zitternder Wut). Dann hast du ihr dazu g'raten! (Franz macht eine abwehrende Bewegung, die sie noch mehr reizt). Lüg nit! Sag mir lieber, warum hast du dich überhaupt so an sie ang'hängt? Warum überwachst alles, was ihr nur in d' Näh' kommt, mit einer solchen Angst?

Franz (einfallend, erzürnt). Das fragst mi no — statt mir 's zu danken?

Erni (unbeirrt fortfahrend). I werd dir 's sagen. Nit aus Gutherzigkeit, wie du dich anstellen willst oder aus Lieb zu der Mutter — nit weil sie dir leid tut — sondern nur, weil du weißt, daß du mich damit in der Hand hast. An mir hast du dich rächen wollen — sonst gar nichts!

Franz (erschrocken). Um Gotteswillen, bist denn du bei Verstand, Erni?

Erni (heftig). Ja! Wie ich dir grad gezeigt hab! So fein du dich geben willst, bin i do immer noch g'scheidter!

Franz (zögernd). Du glaubst das also im Ernst — daß i mi zwischen dich und die Mutter gedrängt hab?

Erni (schreiend). Ja!

Franz. Aber, mein Gott, warum denn?

Erni (höhnisch). Warum? Deshalb, weil du mich haßt!

Franz (aufgeregt). Erinner' dich, was i dir g'sagt hab. Davon reden wir nit, Erni! Ich bin nit herkommen wegen dir oder mir! — — I bin da wegen einer, bei der 's ans Sterben kommen will!

Erni (zusammenschauernd). So weit is 's?

Franz (nickt traurig). So weit!

Erni. (Die Hände krampfhaft an die Brust gedrückt, vor sich hin). Da is 's jetzt! — Tag und Nacht hab i die Stund kommen seh'n und hab 's nit aus 'n Kopf bracht, daß 's g'schehn wird. Und jetzt, wo der Augenblick da is, stürzt er sich trotzdem auf mich, als ob er mir 's Herz aus 'n Leib reißen wollt, wie a hungriger Tiger!

Franz (eindringlich). Ja, hast denn du glaubt, daß man sich schön langsam im voraus an an Schmerz g'wöhnen kann, bloß weil man ihn kommen g'sehn hat?

Erni (seinem Blicke ausweichend). Was sagt denn der Doktor? Was fehlt ihr?

Franz (zuckt die Achseln. Ein klein wenig spöttisch). Der Herr Doktor? An lateinischen Namen hat er aufg'schrieben auf einer schwarzen Tafel grad über ihr'n Bett. Was das heißt, versteht so leicht niemand. I hab 's aber a gar net nötig, daß mir'n wer lang erklärt. Denn ob 's heut mit ihr aus is — oder erst in a paar Wochen, so viel weiß i do sicher — daß s' an nix anderen g'storben sein wird, als an ihr'n gebrochenen Herzen!

Erni (heftig die Hand nach ihm ausstreckend). Das gibt 's nit, das erzählen nur die alten Weiber!

Franz (langsam). Meinst du! Weil 's dich beruhigt. (Sich ihr nähernd). Hör mich jetzt an — i weiß 's besser. (Mit schwerer Betonung). Seit der Stund, in der du fort bist — bis zum heutigen Tag, hat sie vor keinem Menschen eine Träne um dich g'weint. Mit kein'n bittern Wort, mit keinen einzigen Schrei hat sich die Marterqual Luft g'macht, die in ihr war. Verstehst du, was das heißt? Keine einzige Klag und ihre Seel war doch gekreuzigt! (Einen Moment innehaltend und seine Bewegung verbeißend). I bin nur a dummer Arbeiter, der im Leben nix g'lernt hat, als sein Handwerk — aber das, was die alte Frau mitg'macht hat, das liegt so offen vor mir, als ob i 's mitlesen hätt' können die ganze Zeit.

Erni (verbirgt zitternd ihr Gesicht). Red' weiter! Hat sie dich herg'schickt?

Franz. O nein, sie weiß ja nit amal, daß du jetzt wieder da bist und hat noch bis in die allerletzte Zeit mit niemandem von dir g'sprochen. Erst seit a paar Tagen, seitdem die große Schwäche über sie kommen is, die einem keinen Augenblick sicher sein laßt, ob 's den nächsten noch lebt, seitdem spricht s' wieder von dir und ruft oft im Schlaf deinen Namen!

Erni (wirft sich, in unbändigen Schmerz ausbrechend, zu Boden).

Franz (sich ergriffen über sie beugend). Erni, sie ruft dich — ihr Herz schreit nach dir, aber so ängstlich und scheu is ihre Sehnsucht, daß s' nur im Schlaf ganz offenbar wird! (Nach einer Pause in verändertem Ton und von Erni zurücktretend, fast hart). Seit gestern kann s' nit mehr im Bett liegen, auch in der Nacht nit. Sie sagt, es wird ihr zum Ersticken. So

sitzt s' halt jetzt wieder wie früher in an Lehnsessel und vor ihr liegt die Bibel, so wie das immer war, seit ich s' kennt hab. Sie sucht aber nix mehr in dem Buch drin — ihre Händ lieg'n jetzt ganz ruhig auf ihren Schoß (mit starker Betonung) Sie tut nix mehr anderes als warten!

Erni (wälzt sich auf den Knien zu ihm in Schmerz und Verzweiflung). Erbarm dich und laß mich zu ihr!

Franz (erschüttert, sie aufhebend). Komm nur, ich selbst wer' dich führen, wenn du so vor sie hintreten kannst, daß d' ihren Segen wert bist!

Erni (kommt zu sich und besinnt sich, dann starrt sie ihn mißtrauisch an). Was soll das heißen. Zu was willst mich zwingen?

Franz ihre Hand fassen wollend, die sie jedoch zurückzieht). Erni, i vertrau dir. Du wirst deiner sterbenden Mutter nit ihr'n letzten Kuß abschmeicheln durch a Lüg!

Erni (noch weiter zurückweichend). Wer sagt dir, daß i bereit bin?

Franz (herzlich und dringend). I bitt dich, Erni — mach mir 's nit schwer. Gestern am Abend war i selber dabei, wie s' dich g'rufen hat. Sie hat grad ihr'n Anfall überstanden g'habt und ohne alle Kraft is s' dag'legen, daß s' kaum noch was von sich g'wußt hat Wie ich da die Sehnsucht in ihren totenblassen G'sicht g'lesen hab und die Angst aus den Schrei herausg'hört hab, da hab i mein Hut packt und bin herg'laufen und am Weg zu dir hab i mir 's g'schworen, daß 's nit umsonst sein soll, daß i dorthin komm, von wo mi 's z'rückg'stoßen hat, mit tausend Fäusten. Meinen ganzen Willen hab i zusamm g'nommen, wie i gestern vor deiner Tür g'standen bin und hab die Zähn aufanand bissen, so wild hat 's mi wegtrieben. Aber der alten Frau z'lieb hab i mi überwunden und ihr in tiefsten Herzen versprochen, daß i di zu ihr bringen will, kost 's mich, was 's wollen wird. (Die Achseln zuckend) Was liegt denn auch schließlich an mir und was i in aller Still dafür zahlt hab!

Erni (senkt ihren Blick und wendet sich ab).

Franz (tiefaufatmend, mit einer schlichten Gebärde). Schau her, Erni, da steh i und hab für den Augenblick alles vergessen, will all's vergessen hab'n, was d' mir angetan hast! (Er schaut traurig um sich.) I will a drauf vergessen, daß i da in an Zimmer steh, in dem dich noch vor a paar Stund viel-

leicht an andrer g'herzt hat. Einer, dem du nix davon bist, was d' mir amal warst! — J will a jetzt nit denken an dein'n Betrug und deine Treulosigkeit gegen mi, weil i arm war — net an die Schand, die 's d' auf meine Lieb zu dir ausg'schütt hast — i steh nur vor dir, als ein Dolmetsch für deine Mutter und bitt dich (leidenschaftlich und stark) tritt wieder heraus aus den Leben, was di trotz allen Opfern doch nit glücklich g'macht hat!

Erni (sich trotzig aufrichtend, sie ist sehr blaß und bezwingt ihre tiefe Bewegung). Wer sagt das?

Franz (einfallend). Dein G'sicht, das i in der letzten Zeit manchmal beobachtet hab; (ihr näher kommend, herzlich) entschließ dich, Erni, und wirf den Wirrwar jetzt wieder von dir. J kann's nit glaub'n, daß d' so an der Liederlichkeit festhängst, daß dir dein ganzes verdorbenes Leben dafür stünd! — Dich hat ja von allen Anfang nix anders anzogen wie nur der Luxus! — No und schau, hast d' nit selbst vorhin g'sagt, daß d' trotz den ganzen Saus und Braus kein'n Augenblick hast drauf vergessen können, daß die Todesstund kommen kann für deine Mutter? Vielleicht in derselben Minute in der du (er faßt sich voll Ekel und Zorn an den Kopf) pfui, i mag's gar nit denken!

Erni (sich bei seinen letzten Worten aufraffend, rauh). Was g'scheh'n is, das is. Da gibt 's nix zu ändern; daß i zu einer reuigen Magdalena nit taug, das weißt d' selber!

Franz (begütigend ihren Arm fassend). Laß das nit dein letzt's Wort sein. Deine Zukunft kannst dir noch wenigstens ändern.

Erni (sich losreißend, in wachsender Wildheit). Das sagst mir heut, weil 's d' was von mir willst! Vor zwei Jahren da hast anders drüber g'urteilt, da hast mi nit g'schwind g'nug hineinstoßen können in'n Abgrund!

Franz (gequält den Kopf von ihr wendend). Damals bin i vor dir g'standen als dein Geliebter!

Erni (fortfahrend). Und jetzt weil 's dir auf einmal wieder so paßt, jetzt soll i den Schimpf vergessen, mit dem 's d' mich damals ins G'sicht g'schlag'n hast!

Franz (außer sich). I hab dir mehr zu verzeih'n! (Sich bezwingend.) Aber deiner Mutter zulieb will i jetzt nit dran denken. I steh ja heut nur für sie da!

Erni (in schmerzlicher Wut). I brauch deine Verzeihung net. I will nit, daß d' dastehst! (Die Fäuste emporhebend.) Schau mi net so an, i geb dir ka Recht, mich zu verachten!

Franz (beschwörend). So nimm doch Vernunft an.

Erni (außer sich). I brauch mir nix g'fallen zu lassen — i bin da in mein'n Haus! Geh, sag i dir — geh — dort is die Tür!

Franz (sich unter ihrem haßsprühenden Blick trotzig aufrichtend, halb bittend, halb stolz). I bitt di zum letztenmal, Erni! — I tu 's ja nur für deine Mutter!

Erni (ihrer selbst nicht mehr mächtig, kreischend). Und i sag dir zum letztenmal, daß di d' Mutter nix angeht und daß sie mich, so lang du neben ihr stehst — nit wiederseh'n wird!

Franz (nimmt seinen Hut und wirft ihr einen traurigen Blick zu). I schwör dir 's — i werd s' auch um den Preis nit verlassen! (Er geht.)

Erni: (eilt ihm nach und wirft leidenschaftlich die Tür hinter ihm zu. Einen Augenblick steht sie horchend, ob er auch wirklich fortgeht. Dann drückt sie, zu sich kommend, ihre Hände entsetzt an beide Schläfen). Herrgott — was hab i da g'macht? (Die Arme ausbreitend). Mutter! (Sie läuft verzweifelt durch das Zimmer.) Was soll i tun? (Mit gefalteten Händen.) Heilige Jungfrau Maria! — sie stirbt — i muß zu ihr! Aber lügen? (Vor sich hinstarrend.) In ihr blasses G'sicht um ihres Friedens willen hineinlügen! (aufzuckend). Oder kann ich? Kann ich ihr den Willen tun — kann ich? (Rund um sich schauend). Das alles lassen und noch alles andre was dranhängt? (verächtlich.) Warum nit? — — — (Wieder ängstlich.) Mein Leben wieder auszieh'n wie a Kleid und z'rück in die Armut? (Aufgeregt stammelnd.) Zur Mutter hintreten und als reuige Sünderin winseln, I hab alles von mir g'worfen — da bin i — verzeih mir! Und er steht dabei und lacht, weil er 's erreicht hat? (Außer sich, aufschreiend). Weg mit dir von der Mutter! (Sie starrt mit großen Augen vor sich hin. Nach einer Weile, den Kopf schüttelnd, wie erloschen). I kann 's nit!

Dritte Szene.

Berta (geschäftig eintretend). Gott sei Lob und Dank, daß er nur endlich weg is. A Dienstmann is da, der das Bukett und das Brieferl da bracht hat.

Erni (zornig auf den Tisch schlagend). Ruh' will i haben. Geben S' dem Menschen nur den Wisch gleich wieder mit. (Aufspringend und sich immer mehr in Hitze hineinredend.)

Berta (verblüfft). Aber, Jesses, Sie haben den Brief ja noch gar nit amal g'lesen.

Erni (ihn abermals zurückstoßend). Das is auch gar nit nötig. I weiß so schon im voraus den ganzen Blödsinn, der drin steht!

Berta (lächelnd). Au weh, da komm i heut schlecht an! I hätt' Ihnen nämlich etwas ausrichten sollen!

Erni (nervös auf den Tisch trommelnd). Von wem denn?

Berta (ihr zutraulich näherkommend). Von dem Herrn, der g'rad von uns vis-à-vis wohnt. Wissen S', der junge, der immer im Automobil fahrt!

Erni. Was geht mich denn der an?

Berta (achselzuckend). No, er meint halt, ob er nit amal herüberschauen dürft zu der Fräul'n!

Erni (heftig schreiend). Was? Ja, glauben denn die Leut, i bin vogelfrei?

Berta (sich salvierend). So sind S' doch nur ruhig — i hab' 's ihm ja im voraus gleich g'sagt, daß sich die Fräul'n auf so was nit einlaßt! (Flüsternd.) Schon nit wegen 'n Herrn Grafen!

Erni (die sie zornig angeschaut hat, hält einen Moment — wie von einer abstoßenden Berührung erfaßt — mit jeder Bewegung inne. Nach einer Pause mit bebendem Mund). Sie glauben wohl, ich bin die Leibeigene vom Herrn Grafen?

Berta (vorsichtig). Das wohl nit — aber a bissel Rücksicht müssen S' natürlich auf ihn nehmen!

Erni (voll Bitterkeit ausbrechend). Rücksichten für den und seinesgleichen? Vielleicht dafür, daß i jetzt so vor der ganzen

Welt dasteh', daß 's jeden ehrlichen Menschen anekeln muß, wann ihm meine wurmstichige Existenz vor die Augen kommt!

Berta (ohne aus Ernis Gereiztheit nur im mindesten klug werden zu können). Ja, wann Sie meinen, so kann ich ja dem jungen Herrn ausrichten —

Erni (wie eine Katze auf sie losfahrend und sie wild am Hals fassend). Was, du Niederträchtige?

Berta (entsetzt entfliehend). Jesus Maria — sie is wahnsinnig word'n!

Vierte Szene.

Erni (allein. Sie geht aufgeregt auf und ab. Nach einer Pause). Was will i denn eigentli? Warum hab' i denn wollen das Mädl würgen? Hab' i denn für an Augenblick glauben können, daß die an dem ganzen Leben schuld is. Oder hat 's mi nur packt, weil i mi selber nit anfassen kann, und sie auch im Zusammenhang mit dem Morast is, in den i drin steck? (Sich ungeduldig mit der linken Hand das Herz reibend). I weiß nit — i kann mir nit helfen, i komm mir vor wie a Tier, das in an Käfig g'sperrt is. Eine solche Angst und Wut is in mir! (An ihrem Halskragen haftelnd). Und an Ekel sitzt mir im Hals vor allem, was i anschau — — so hat 's mich noch nie g'martert! (Es läutet. Erni fährt zusammen). Herrgott, wann nur jetzt nit der Graf kommt! (Horchend.) Meiner Seel, er is 's — den hat heut sein Unstern herg'führt! (Sich aufrichtend, blaß und plötzlich beruhigt). Grad jetzt! Wer weiß, wozu 's gut is!

(Der Graf tritt mit dem Hut in der Hand sehr vorsichtig ein, und lächelt ein wenig befangen.)

Der Graf. Guten Morgen, schönste Erni!

Erni (nickt bloß von weitem).

Der Graf. Berta hat mir bereits gesagt, daß du heute ein wenig angegriffener Laune bist. Soll ich vielleicht später wieder herschauen?

Erni (müde). Nein, nein, bleiben S' nur.

Der Graf (stellt seinen Hut mit peinlicher Akkuratesse auf einen Sessel und schaut sich dann lächelnd nach ihr um). Gewiß schlecht geschlafen? Wir sind aber auch rücksichtslos lange ge-

blieben! (Freundlich wie mit einem Kinde.) Darf ich näher kommen, Herzchen?

Erni (reicht ihm gleichgültig die Hand hin und zeigt dann auf einen Sessel). Da setzen Sie sich. Und wenn S' wollen, so können S' in Gottes Namen probieren, mir was zu erzählen. I mach Sie nur im vorhinein aufmerksam, daß i wahrscheinlich nit aufpaß!

Der Graf (mit nachsichtigem Lächeln). Das sind ja angenehme Aussichten! (Herzlich.) Willst du mir nicht lieber erzählen?

Erni (zuckt die Achseln). Was denn?

Der Graf. Zum Beispiel, was dich heut drückt!

Erni (bitter und versonnen). Was mich drückt! (Sie besinnt sich und ruft spöttisch, auf den Tisch weisend.) Da, die Weinfleck, die Ihr mir gestern auf das neue Tischtuch g'macht habt's! Seit gestern bin i a gute Hausfrau!

Der Graf (unbeirrt herzlich). So sollst du mich nicht abspeisen — komm, sag mir lieber die Wahrheit, Erni!

Erni (ihn groß anschauend). Die Wahrheit? Geben S' obacht — aus Ihnen red't möglicherweise mein Schicksal! (Aufatmend.) Aber wann Sie 's wirklich hören woll'n — in Gottes Namen! (Sie macht ein paar Schritte von ihm weg gegen das Fenster und bleibt abgewendet stehen. Nach einer längeren Pause mit schwerer Stimme.) I hab eine Mutter!

Der Graf (befangen). Das weiß ich. Ein junges Mädchen hat neulich im Prater mit dir von ihr gesprochen!

Erni (sich besinnend). Ganz richtig. Die mit 'n Franz dort war!

Der Graf (mit einer lebhaften Bewegung). Halt, mein Kind, bevor wir weiterreden. (Zögernd und Erni verstohlen fixierend.) Ich glaube, den Menschen vor wenigen Minuten in der Nähe dieses Hauses gesehen zu haben. Er kann doch nicht hier gewesen sein?

Erni (nickt ruhig) Ganz g'wiß — er war hier!

Der Graf (springt aufgeregt auf). Und du hast ihm nicht sofort deine Türe gewiesen?

Erni (ganz unbeweglich und kalt, mit leicht durchklingendem Hohn). Gleich nit!

Der Graf (faßt leidenschaftlich ihre Hände). Jetzt sag mir alles, was ist 's mit dem Menschen?

Erni (ausweichend). I hab von meiner Mutter red'n woll'n!

Der Graf. Später, mein Kind — einen Augenblick später — aber erst muß ich die Wahrheit wissen über ihn!

Erni (mit einem ungeduldigen Versuch, ihre Hände zu befreien, zwingt sich zum Spott). Schämen S' Ihnen denn nit, Sie werd'n doch nit eifersüchtig sein, auf einen solchen Plebejer — so ein eingefleischter Aristokrat, wie Sie sind!

Der Graf. Spotte jetzt nicht — ich seh es dir an, es geht dir selbst nicht vom Herzen!

Erni (sich ruhig aufrichtend). Also, wann Sie 's wirklich wissen wollen. Wir zwei hab'n einander gern g'habt!

Der Graf (sich merkbar zusammennehmend). Also nicht nur er dich — auch du hast ihn — (er bricht ab. Dann in plötzlicher Verwunderung.) Du hast jemanden gern gehabt? Erni, du?

Erni (wendet sich hastig ab). Es is g'nug, wann i 's einmal g'sagt hab. Ja, i hab 'n gern g'habt!

Der Graf (nickt gefaßt vor sich hin). Das war also der Erste!

Erni (auffahrend). Nein, das war er nit. (Grausam.) Der einzige war er, verstehen S' mich? Es is kan andrer mehr nach ihm kommen. Aber so wie Sie 's meinen, is er für mich nix g'west!

Der Graf (zurückhaltend). Willst du mir das Rätsel nicht näher erklären?

Erni (tief errötend). Warum denn nit? Einfach is 's g'nug! Er hat mi heiraten wollen und mi deshalb in Ehren g'halten — daß keine Prinzessin hätt' zarter behandelt werd'n können als i!

Der Graf. Und du?

Erni (sich kalt aufrichtend). I hab ihn betrogen! Das heißt, es hat so ausg'schaut und er hat 's glaubt — in Wirklichkeit war die G'schicht anders!

Der Graf (hastig). Hast du dich denn nicht verantworten können?

Erni. Wozu denn? I hab gar nit mög'n! (Finster die Achsel zuckend.) Nachdem er 's nit von selber verstanden hat und 's auf jeden Fall aus hat sein müssen mit uns Zwei!

Der Graf. Aber du hast ihn doch gern gehabt. Da mußt du doch gewünscht haben, dich vor ihm verteidigen zu können!

Erni (schüttelt den Kopf). Es hätt' a so großer Glauben dazu g'hört, daß 's a Wunder g'wesen wär, wann er den zu mir g'habt hätt. Er hat 'n nit g'habt — und i hab a von allen Anfang an gar nit drauf g'hofft!

Der Graf. Er hat sich also sofort losgesagt von dir?

Erni (macht eine abwehrende Geste und schließt einen kurzen Moment ihre Augen).

Der Graf (mit plötzlich wiedererwachendem Mißtrauen). Was hat er denn dann heute wieder von dir gewollt?

Erni (tief atmend). Er is nit weg'n sich kommen. Er hat mi z'rückholen woll'n zu der Mutter!

Der Graf (wie oben). Wer ist denn deine Mutter?

Erni (ihm kalt ins Gesicht sehend, mit verhaltener Qual). Eine Blinde, die sterbenskrank im Versorgungshaus is!

Der Graf (erschreckend). Herrgott, wie du das ruhig sagst! Ist denn die Arme ganz verlassen?

Erni (mit schwankender Stimme). Der Franz sorgt für sie!

Der Graf (nach seiner Brieftasche greifend). Das also war 's. Das hat dich gequält — du brauchst eine Unterstützung für sie?

Erni (hält ihm abwehrend die Hand fest). Sie sind vollständig im Irrtum! (aufatmend.) Aber schließlich und endlich sind wir da auf dem Punkt, von wo i ausgeh'n hab woll'n. Red'n wir weiter von meiner Mutter!

Der Graf (sie scharf ansehend). Um derentwillen der junge Mensch da war!

Erni (nickt ruhig). Ja um derentwillen er da war, mich zu ihr z'rückz'holen, wie i Ihnen vorhin schon g'sagt hab. Er hat mir aber dabei die Bedingung wiederholt, die mir die Mutter selbst geb'n hat vor zwei Jahren, daß i nur kommen darf, wann i das Leben, was i jetzt führ', ein für allemal aufgeb!

Der Graf (besorgt aufspringend). Was hast du ihm darauf geantwortet, Erni?

Erni (beißt die Zähne übereinander. Nach einer Pause). Die Tür hab i ihm g'wies'n!

Der Graf (mit einer zögernden Unbehaglichkeit im Ausdruck). Und damit ist die Sache erledigt!

Erni (senkt den Kopf und wendet sich ab).

Der Graf (ihr beängstigt nachgehend). Erni, was ist das — du zitterst ja? (ihren Kopf aufgeregt streichelnd.) Mein Gott und du weinst!

Erni (schlägt sich die Hände vor das Gesicht und bricht in konvulsivisches Schluchzen aus).

Der Graf (sucht sie zu trösten, aber sie entzieht sich ihm nach wenigen Momenten).

Der Graf (voll Mitleid). So habe ich dich noch niemals gesehen. Verzeih' — aber ich hätte bis jetzt kaum gedacht, daß du anders weinen könntest, als im Zorn!

Erni (ihr Tuch zusammenballend und ihre Augen heftig trocknend). I verdien a ka bessere Meinung!

Der Graf (tröstend). Na, na, nur nicht so kleinmütig werd'n. Laß uns jetzt lieber beraten, womit wir deiner Mutter ihre Lage erleichtern. So weit ich imstand bin zu helfen, kannst du selbstverständlich auf mich zählen!

Erni (mit gefaßter, etwas tonloser Stimme). Hören S' mich an. Vor mehr als zwei Jahren bin i mitten in der Nacht weg'gangen von meiner Mutter, weil sie mi vor die Wahl g'stellt hat zwischen ihr und den Leben, was i damals ang'fangen habe z'führen.

Der Graf. So streng ist deine Mutter!

Erni (unwillkürlich ihre Hände faltend). Streng? A ganzes Jahr lang hab i s' betrogen und eine Lüg um die andere g'sponnen, daß s' nur ja nit dahinter kommt, hinter die Wahrheit. Zum G'spött hab i s' hinter ihr'n Rücken vor alle Leut g'macht und die Schand nur so zentnerweis um sie aufg'häuft! Und doch is ka hartes Wort aus ihr'n Mund kommen, wie die furchtbare Stund da war, in der sie 's erfahr'n hat. (Heftig bewegt.) Nur gebeten hat sie mich, beinah fußfällig beten und i hab doch nit auf sie g'hört. Und was das Bitterste für sie war — no einer war dabei, der mit ihr roh war, weil er ihr'n Schmerz nit versteh'n hat können. (Nach einer Pause.) Mit dem bin i gangen!

Der Graf (sanft ihren Arm anrührend). Den hast du aber doch gerne gehabt?

Erni (mit einem Anflug ihres alten Trotzes den Kopf hebend). Nit mehr als jeden andern, der mi nausg'führt hätt' aus dem verhaßten Elend, ins Glück, in den Überfluß hinein. (Zögernd.) Und so weit hat 's ja auch seine Richtigkeit g'habt. Aus dem einen war i draußen.

Der Graf. Nur aus dem einen? Ja, hast du denn später noch Mangel gelitten?

Erni (hastig abwehrend). Lassen wir das. Davon verstehen Sie nix — d'rum woll'n wir a net d'rüber red'n.

Der Graf. Ganz im Gegenteil, Erni. Davon erst recht. Kannst du denn glauben, daß ich mich nicht für dein ganzes Leben interessiere und immer nur ein Rätsel im Arm halten will?

Erni (kalt und finster). Haben Sie jemals den Ekel kennen g'lernt?

Der Graf (zurückhaltend und erschrocken). Ekel, vor was?

Erni (rücksichtslos). Vor sich selbst und vor allem. Mich laßt er seit zwei Jahren nit mehr aus den Krallen. (Sich an den Hals fassend.) Da herin sitzt er und verdirbt mir die Freud an allem, was mir in die Näh' kommt. Boshaft hat er mi g'macht und herzlos, wie i nie früher g'wes'n bin, und zu kein'm Genuß hat er mi kommen lassen, von dem, was i mir so teuer erkauft hab, denn der bittere Geschmack is immer da g'wesen, da hat ka'n Ausspucken was g'holfen.

Der Graf (voll Güte und Teilnahme). Du armes Kind — ich glaube, damit begreif ich jetzt dein ganzes Wesen. (Sehr rücksichtsvoll und zärtlich.) Aber ist dieses Gefühl in den letzten paar Monaten nicht besser geworden, liebe Erni?

Erni (kalt). O nein, 's wird immer schlechter. Und grad neben Ihnen hat 's mi ärger als je. (Dem Grafen nachgehend, der sich mit einer schmerzlichen Bewegung von ihr zurückziehen will.) Hören S' mich noch an Augenblick an, Sie hab'n ja die Wahrheit wissen wollen. — Was bin i Ihnen eigentli? Was kann ich Ihnen sein bei meiner Unbildung und mein'n widerborstigen Wesen? Sind S' ehrlich, was kann einen Mann von Ihrem Geist und Ihrer Erziehung mit einer solchen Macht an a Mädl wie mich anketten, daß er sich alle Launen von ihr g'fallen laßt und für jedes Z'rückstoßen doppelt vor ihr kriecht? (Verächtlich und zornig.) Wenn Sie wüßten, wie mir da immer g'wesen is und was das für eine Wut hervorg'rufen

hat in mir, daß a Mensch imstand is, sich so zu demütigen, für so a unechtes bissel Lieb.

Der Graf (verwirrt und beleidigt). Was tun Sie, Erni? Hören Sie auf.

Erni (ihn haltend und beharrlich weiterredend). Nein! — Jetzt oder nie! Wir müssen Abrechnung halten mitander. (In sanfterem Tone.) Schauen S', ich hab im Anfang eine enorme Hochachtung vor Ihnen g'habt. Ihre guten Manieren, Ihre Herzensgüte gegen mi — und weit vor allem andern noch Ihre Ritterlichkeit, mit der S' mich immer wie eine Dame behandelt hab'n, trotz dem Verhältnis, in dem wir zu anand war'n, die hab'n mi so glücklich — so dankbar für Ihnen g'stimmt, daß i Sie für an halberten Gott ang'schaut hab'. Dann is mir schön nach und nach der Widerspruch kommen. Immer übermütiger bin ich word'n und war schließlich mit einer brennenden Sehnsucht drauf aus, daß i Ihre Geduld amal ermüden könnt! Aber nein. Mit einer wahren Engelslangmut haben Sie sich alles g'fallen lassen von mir, und je ärger i 's trieben hab', desto folgsamer waren S', da is mir auf einmal das Mißtrau'n zu Ihren Edelmut kommen und eh' i 's noch g'laubt hab', is der Ekel wieder in mein'n Hals g'sess'n und mit meiner großen Hochachtung vor Ihnen war 's aus!

Der Graf (schmerzlich und bitter). Also ist es doch wahr, wenn man sagt, daß Ihresgleichen brutale Männer haben will!

Erni (aufzuckend). Meinesgleichen? (Mit erzwungenem Lächeln.) Sehen Sie 's — so haben S' mich verwöhnt, daß mir das einzige Wort schon an Riß gibt! (Seine Hand fassend.) Aber i dank' Ihnen dafür — nit für das Wort, mein' ich (mit leichter Rührung) sondern daß S' immer so gut mit mir waren!

Der Graf (sehr erschrocken). Erni — waren? Willst du dich denn gänzlich von mir losmachen?

Erni (nickt). Es ist auch für Ihnen viel besser. Wer weiß, wohin ich Sie g'führt hätt', wann das no lang weiterg'gangen wär'. Von Ihnen hätt' i ja können alles erreichen. (Resolut.) Und jetzt muß es überhaupt sein!

Der Graf (haltlos und flehend). Weshalb?

Erni (ihn ernst ansehend). Das muß ich Ihnen noch sag'n? So lang der Ekel, von dem i früher g'red't hab', noch mein alleinig's Geheimnis g'wesen is, hab'n wir zusammen bleib'n

können, wir zwei! Aber wie könnten Sie selbst noch eine frohe Stund' mit mir hab'n, nachdem Sie 's jetzt wissen?

Der Graf (ungestüm). Und wenn ich 's als eine bloße Laune von dir ansehen will — wenn ich nicht anders will, als das häßliche Wort wieder vergessen!

Erni (legt ihm einen Arm um den Hals, überlegen und freundlich). Sind S' froh, daß ich Sie jetzt nit beim Wort nehm'. (Lächelnd.) Schad', mit a bisserl Vorsicht hätt' i vielleicht no Frau Gräfin werd'n können! Aber sind S' ruhig — spekulieren war nie meine G'wohnheit und nach dem, was wir g'red't hab'n, is nur unser Abschied das rechte. (Herzlich.) Sehen S', ganz umsonst sind Sie doch nit durchg'gangen durch mein Leben. A bisserl was hab' i doch von Ihr'n Zartgefühl g'lernt.

Der Graf (sie an sich drückend, stammelnd). Vielleicht kommt eine Zeit, in der ich dir für deine Ehrlichkeit dankbar sein werde? — — Jetzt kann ich 's noch nicht!

Erni (ihn voll Teilnahme ansehend). Glauben S' mir, so gern, wie in den Augenblick, hab' i Ihnen niemals g'habt!

Der Graf (bitter). Das macht die Freude, weil du wieder frei bist!

Erni (zusammenschauernd und mit einem Lächeln um sich schauend). Noch nit. Es hängt noch viel an mir, was nit mein Eigen bleiben darf. Dann erst, wann i das alles los bin, dann werd' i frei sein!

Der Graf (ängstlich bewegt). Frei wie der Vogel ohne Heimat!

Erni (den Kopf hebend). Und auch so arm. Aber wer weiß. Für a Stund' kann i mir vielleicht noch eine schaffen. Morgen werd' i 's versuchen!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Ein kleines weißgetünchtes Spitalzimmer mit zwei Betten. Rechts ein Fenster, das offen steht, in der Mitte die Tür. Eine Wärterin mit gutmütigem Äußeren ist beschäftigt, eines der Betten frisch zu überziehen. Vor dem anderen Bett steht ein Krankenstuhl, in welchem Frau Gottlieb sitzt. Ihre Haare sind weiß und sie ist sehr gealtert. Sie trägt eine weiße, leinene Jacke und ihre Füße sind in eine grobe, braune Decke gehüllt. Sie selbst ist von allen Seiten durch Pölster gestützt. Links von der Tür steht ein Waschtisch. Neben der Blinden ein kleines Tischchen mit einer Medizinflasche, einem Glas mit trockenen Blumen, einem Löffel und ihrer großen alten Bibel. Die Wärterin wirft von Zeit zu Zeit einen besorgten Blick auf die Blinde.)

Erste Szene.

Frau Gottlieb (Nachdenklich und mit schwacher Stimme). Gott sei ihrer Seele gnädig. So ist es mit meiner armen Kameradin vorbei?

Die Wärterin (Geschäftig). Wie ich Ihnen g'sagt hab — seit anderthalb Stunden is s' schon erlöst!

Frau Gottlieb. (Ängstlich.) Hat sie einen ruhigen Tod gehabt?

Die Wärterin. Aber freilich, ganz leicht! Sie wissen ja, daß i eigens die ganze Nacht neben ihr g'sessen bin, weil i mi g'fürcht hab, daß s' auf d' letzt an schweren Kampf haben könnt, der arme Hascher! — Aber nix! — Ganz ruhig is s' eing'schlaf'n. Nit wahr — nit amal Sie haben was g'hört?

Frau Gottlieb (Erleichtert). Das ist wahr. Ich habe gar keine Ahnung gehabt, daß der Tod so nahe an meinem Bett steht. Erst wie sie weggetragen worden ist — und dann das offene Fenster! (Nach einer Pause, in der ihr die Wärterin Medizin gereicht hat.) Sie werden 's gar nicht glauben, aber

so leid mir um die Arme ist — bin ich doch froh, daß ich jetzt hier allein bin!

Die Wärterin (Gutmütig). Ganz natürlich. Jetzt sind S' da so gut, wie Ihr eig'ner Herr!

Frau Gottlieb. So mein' ich das nicht. (Geheimnisvoll.) Aber sehen Sie, sie war in manchen Dingen so kindisch, sie hätte sich vielleicht vor ihr gefürchtet!

Die Wärterin (Betroffen). Wer?

Frau Gottlieb (Sich mit gefalteten Händen zurechtlegend, lächelnd). Sie! Auf die ich warte!

Die Wärterin (Räuspernd). A, ja richtig „sie!". I hoff nur von Herzen, daß sie jetzt bald kommen wird! (Um die Blinde beschäftigt.) Sie sollten aber nit immerfort ein und dasselbe denken. Sie sollten sich auch a bisserl a Ruh geb'n!

Frau Gottlieb. An was sollt ich denn jetzt wohl noch denken, als an meine letzte Hoffnung! Gott sei Dank! Er hat sie mir gelassen und ich durfte nicht verzweifeln! (Sie sinnt vor sich hin.)

Zweite Szene.

Franz (tritt vorsichtig ein).

Franz (zur Wärterin, flüsternd). Wie hat sie 's denn aufg'nommen? I hab' schon unten g'hört, daß ihre Nachbarin g'storb'n is!

Die Wärterin (ebenso). Mein Gott, wie das halt schon so geht! Im ersten Moment is s' wohl a bisserl erschrocken! Aber i bitt' Ihnen, „alte Leut'!" Schließlich is doch jedes froh, daß nit er selbst is. Irgend was hat doch no immer jeder zum Hoffen oder täuscht sich 's wenigstens vor, daß 's nit nur das bloße, nackte Leben is, an was er sich klammert.

Franz. So hat sie sich bald beruhigt?

Die Wärterin (lächelnd). G'rad früher hat s' g'sagt: es is ihr lieber, daß s' jetzt allein is, denn die, auf die sie Tag für Tag wart't, hätt' sich am End' vor der Sterbenden g'fürchtet!

Franz (sich aufgeregt durch die Haare fahrend). Jesus Maria, was soll daraus werd'n? Immer dasselbe.

Frau Gottlieb (aufhorchend, freudig). Franz, Sie sind schon da?

Franz (sich zur Fröhlichkeit zwingend). Freilich, Mutter! Wir hab'n ja heut' Sonntag! (Er nimmt vorsichtig ihre schwache Hand in die seine).

Frau Gottlieb (hoffnungsfreudig ihr Haupt hebend). Sonntag? O, das ist schön — das freut mich!

Franz (ihr unbeholfen über das Haar streichend). Was denn? Was finden S' denn so schön, Mutter?

Frau Gottlieb (lächelnd). Daß es an einem Sonntag sein wird. Das ist eine große Gnade, die der Himmel mir verleiht! Sechs Tage hat Gott geschaffen — am siebenten aber ruhte er. Der Tag des Herrn war das Ende. (Sie ringt leicht nach Atem).

Franz (erschrocken). Da hab'n wir 's! Sie sollten halt nit so viel reden!

Die Wärterin (während sie ihr Medizin einflößt, gutmütig scheltend). Jetzt aber schön brav sein, sonst müssen S' in einemfort einnehmen und Sie wissen ganz gut, was der Herr Doktor g'sagt hat. (Nachdrücklich). Selten und nur für den Notfall!

Franz (ängstlich). Is das wahr?

Die Wärterin (macht eine beschwichtigende Gebärde). I sag 's ja nur, damit s' noch an Trost hat! Jetzt is 's scho' alles eins, lieber Herr! (Sie nimmt die leere Flasche und geht damit aus dem Zimmer.)

Frau Gottlieb (streckt nach einer längeren Pause die Hand nach Franz aus und sagt bittend und schüchtern). Franz, ich möcht' Ihnen nicht gern wehtun für alles Liebe, was Sie mir erwiesen haben. — Wir haben auch von ihr schon lang nicht mehr zusammen gesprochen — aber heut' möcht' ich 's tun. Ich weiß — Sie haben sie ja auch nicht vergessen. Was hätt' Sie denn sonst immer wieder zu der alten Frau herg'führt? (Stockend). Sagen Sie mir, haben Sie nie mehr was von ihr g'hört?

Franz (schweratmend nach kurzem Kampf). Nein.

Frau Gottlieb (flehend). Lieber Franz, wirklich nichts? Gar nichts?

Franz (nimmt aufgeregt ihre Hände in die seinen). Schauen S', i möcht Ihnen ja so gern die allerbeste Nachricht von ihr bringen, Mutterl! — Aber Gott is mein Zeuge — i kann 's nit.

Frau Gottlieb (mit fester Stimme). Und doch wird sie wiederkehren.

Franz (niedergeschlagen). Gott geb das. (Mit verhaltener Leidenschaft). Glauben Sie mir, Mutterl, wann 's ein Mensch begreifen kann, so versteh i Ihre Sehnsucht. Auf meinen Armen möcht ich s' zu Ihnen tragen, wenn ich 's tun könnt!

Frau Gottlieb (in angstvoller Klage). Sie draußen allein hilflos preisgegeben den Leidenschaften des Lebens und ihrer begehrlichen Seele! Mir ist 's oft, als hört ich ganz von ferne sie leise weinen und wenn ich voller Angst darauf horche, so wimmert der Sturm.

Franz. So weit wird's nit leicht kommen bei ihrem Trotz, daß sie weint. Die beißt die Zähne zusammen und bleibt aufrecht.

Frau Gottlieb (nickt). So lang es geht. Aber grad eine wie sie bricht dann doppelt zusammen, wenn die Stunde kommt, wo ihr Stolz ein End' hat! Ich denk jetzt so oft über sie nach und stell sie mir vor, wie sie noch klein war. Da bin ich zu dem Schluß gekommen, es ist viel gesündigt worden an ihr.

Franz. Aber Mutterl, doch nit von Ihnen.

Frau Gottlieb (traurig). Von mir wie von den andern. Ich hab sie betteln g'schickt, statt um einen Platz in einer Erziehungsanstalt für sie zu werben — aus der bloßen Furcht, daß ich sie verlier, und von den Reichen hat sich keines um sie angenommen. Die haben gemeint, es ist schon genug, wenn ihr nur der Hunger gestillt wird. Und in dem Kampf um unser bissel Dasein, den sie so früh tragen hat müssen, hat sie dann lügen gelernt und falsch sein — im Anfang gewiß auch nur aus Liebe zu mir.

Franz (versucht einen zuversichtlichen Ton). Zerbrechen Sie Ihnen doch jetzt nicht den Kopf über so traurige Sachen. Jetzt heißt's für Sie Mut behalten und hoffen!

Frau Gottlieb (innig). Gott nur allein weiß, wie sie mir abgeht. Oft ist mir 's, als könnt ich wieder gesund werden, wenn nur sie da ist. So fehlt mir ihre Jugend und ihre Schönheit. Wenn ich sie auch nicht sehen hab können, gefühlt hab ich sie doch und war froh, so lang sie da war.

Sie war die Sonne. Erst ohne sie ist Finsternis um mich geworden.

(Pause. Vor der Tür tönt plötzlich Stimmengewirr.)

Die Stimme der Wärterin (draußen). Aber was fallt Ihnen denn ein? I muß doch erst fragen. I kann doch nit jeden gleich zu ihr hineinlassen ins Zimmer!

(Frau Gottlieb und Franz fahren empor.)

Frau Gottlieb (Franz zitternd umklammernd). Sie ist da — sie steht vor der Tür!

Franz (bemüht, seine Aufregung zu verbergen). Nur ruhig — ruhig! Wann S' mich auf an Augenblick loslassen, so schau i hinaus! (Er macht die Tür auf. Toni und die Wärterin werden sichtbar. Toni faltet die Hände.)

Dritte Szene.

Toni (zu Franz). Nur einen Blick lassen S' mich hineinwerfen in's Zimmer — i bitt Ihnen, Herr Knauer. I wer gar nix red'n. Nur an einzig'smal möcht i s' no seh'n, bevor 's mit ihr aus is!

Franz (legt ängstlich den Finger auf den Mund und läßt sie, entschlußlos nach der Blinden sehend, eintreten).

Frau Gottlieb (beide Arme ausstreckend, zwischen Lachen und Weinen). Endlich, endlich zurück zu der Mutter!

Toni (zurückweichend). Jesus Maria, sie halt mi für die Erni! (Franz steht wie gelähmt und ratlos.)

Frau Gottlieb (unruhig, bittend). Fürchtest du dich, zu mir zu kommen, mein teuerstes Kind? Glaubst du denn, eine Mutter kann sterben und hat nicht verziehen? (Sie macht einen Versuch, Toni entgegenzugehen und fällt ohnmächtig zurück.)

Franz (eilt ihr zu Hilfe, in Verzweiflung). Die Medizin is aus und ka Wärterin da!

Toni (taucht rasch ein Tuch in das Waschbecken ein und wäscht der Blinden Stirne und Augen. Ängstlich zu Franz). Maria und Josef, wann s' nit mehr zu sich käm!

Franz (bitter). Das wär für sie das beste. Dann hat s' wenigstens in dem Glaub'n sterb'n können, daß ihre Hoffnung erfüllt is!

Toni (zögernd). Haben Sie 's probiert und mit der Erni g'sproch'n?

Franz (nickt). Gestern, ja!

Toni (voll Angst zu ihm aufschauend). No und?

Franz (sich abwendend). Nix!

Toni (die Hände ringend). Sie kommt also nit?

Franz (schüttelt den Kopf). Nein!

Toni. Verzeih'n S' mir die Frag — aber ich weiß ja, wie sie is. Haben Sie 's vorsichtig g'nug mit ihr ang'fangen? I mein, haben Sie 's vermieden, ihr an Vorwurf z' machen?

Franz (finster). Alles hab i probiert! Aber vielleicht wär 's doch besser g'wesen, Sie wär'n zu ihr gangen! I war ihr der verhaßteste Bote!

Frau Gottlieb (fängt an, sich wieder zu erholen und tappt mit den Händen in der Luft, in klagendem Ton). Warum weichst du mir aus, Kind? Meine Lippen dürsten, dich zu küssen!

Toni (von ihr erfaßt, fällt aufgeregt schluchzend vor ihr nieder. Franz steht bleich und erstarrt.)

Frau Gottlieb (legt Toni beide Hände aufs Haupt und wendet ihr Gesicht verklärt gegen Himmel). Ich segne sie, Herr!

Toni (ihr schüchtern die Hand küssend). Frau Gottlieb — i bin nit die Erni!

Frau Gottlieb (heftig bebend). Was sagst du?

Franz (mit raschem Entschluß einfallend). Mutter, es is nur die Faßbinder Toni. Erinnern Sie sich denn nit mehr an sie? Sie hat Ihnen amal an bittern Kummer verursacht, den sie seitdem aber tausendmal schon bereut hat!

Toni (leidenschaftlich). Viel mehr als tausendmal. Das können S' mir glaub'n. Alles was i hab', das gäbert i drum, wann i Ihnen a bisserl was zu lieb tun könnt, liebe Frau Gottlieb!

Frau Gottlieb (ihre Enttäuschung bekämpfend, legt Toni traurig die Hand auf den Kopf). Ich habe Sie früher an Stelle meines Kindes gesegnet. Sie sind mutterlos — so mag mein Segen auf Ihnen bleiben. (Zu Franz, schmerzlich bewegt.) Könnt ich sie alle um Ernis willen segnen — alle die reumütig heimkehren und die Verlorenen! Nicht eine von ihnen sollte zu spät kommen für meine Liebe! (Sie beugt sich nieder und küßt Toni).

Toni (erschüttert). Um Ihretwegen möcht i jetzt, meine Stirn wär' no rein! Haben S' denn vor meinesgleichen gar keine Verachtung?

Frau Gottlieb (still und in sich gekehrt in den Ton der Bibel verfallend). Ein Licht Gottes ist die Seele des Menschen. Aber wer von uns kann sagen: meine Seele ist rein — ich habe mich rein erhalten von Sünde!

Toni (voll Eifer). Sie können 's! Sie dürfen 's sagen, Frau Gottlieb! (Bewegt.) Mein Gott, wenn ich Sie so anschau und an mei ganzes Leben und an mei eigene Mutter zurückdenk. So früh die scho g'storb'n is, was Gut's hat s' mir nit hinterlassen — net amal recht an Vatern!

Frau Gottlieb (müde ihr Haupt zurücklegend). Reden Sie nichts Böses von ihr, Toni! Nehmen Sie sich in acht, denn wer seinen Vater oder seine Mutter verflucht, dessen Leuchte wird einst in der Finsternis verlöschen!

Toni (scheu). Was Sie für feierliche Worte haben, Frau Gottlieb!

Franz (die Erschöpfung der Kranken bemerkend, macht Toni ein Zeichen, laut). So steht 's in der Bibel — o darin ist sie fest, die Mutter! (Er streichelt der Blinden, hinter ihrem Stuhl stehend, die Haare.)

Toni (ängstlich). I bitt Sie, schauen S', was sie auf amal für a G'sicht macht!

Franz (beschwichtigend). Sie will jetzt vielleicht schlafen!

Toni (wie oben). Geh'n S', reden S' mit ihr, grad das fürcht i! (Pause, während welcher sie die Kranke ängstlich betrachten.)

Frau Gottlieb (leise). Fällt nicht ein Sonnenstrahl auf meine Augen!

Franz (nach dem Fenster schauend). Ja, Mutter, die Sonn' scheint ins Zimmer!

Frau Gottlieb. So schmeichelnd und so warm — so war mir 's, wenn die Erni neben mir war!

Franz (beunruhigt). I geh jetzt die Wärterin holen!

Frau Gottlieb (laut rufend). Franz!

Franz (zurückeilend). Ja, Mutter, ja!

Frau Gottlieb (mit schwacher Stimme, in flehendem Ton). Wenn sie wiederkommen sollte — zu spät, um mich noch zu finden, so lassen Sie 's nicht umsonst sein! Trösten Sie sie und seien Sie ihr ein Helfer und Führer!

Franz (kämpft tief erschüttert mit sich — dann mit fester Stimme). Ich schwör 's, daß ich ihr beisteh'n werd — wann sie zurückkommt!

Frau Gottlieb (mühsam ihre Hand hebend). Mein Kind ist am Weg — ich fühl seine Nähe! (Wieder in betenden Ton fallend) Doch ich kehre nicht wieder, zu sehen das Glück, und schaut dein Auge nach mir, so bin ich nicht mehr!

Die Wärterin (hastig eintretend). Das hat wieder was gedauert mit der Medizin! I war schon auf Nadeln!

Franz (reißt ihr die Flasche aus der Hand), Gott sei Lob und Dank, daß S' endlich da sind! G'schwind geben S' mir 'n Löffel!

Die Wärterin (sich über die Blinde beugend und sie aufmerksam ansehend). Geh'ns S', lassen Sie s' in Ruh — lieber Herr — jetzt hat 's ja doch kein'n Sinn mehr — das is schon der Tod!

Frau Gottlieb (fängt an zu zucken. Alle eilen zu ihr, um sie zu stützen).

Frau Gottlieb (von Franz umschlungen, aufhorchend). Sie kommt! (Sie macht eine lächelnde Gebärde, als gehe sie jemand entgegen — dann, ihre Schwäche erkennend) Augen ist er den Blinden und Füße den Lahmen! Gott führt s' für mich, seine Gnade währt ewig! (Ihr Kopf fällt zur Seite — sie stirbt. Franz drückt ihr die Augen zu. Toni und die Wärterin stehen mit gefalteten Händen.)

Vierte Szene.

(Die Tür wird aufgerissen. Erni stürzt wild herein.)

Erni. Sie sag'n mir, sie liegt im Sterben — wo ist sie? (Mit einem Blick auf die Gruppe, die ihr die Blinde verbirgt, mit verzweifelter Leidenschaft) Mutter!

Toni (weicht erschrocken zurück).

Franz (zeigt auf die Tote). Jetzt kommst du, wo sie tot is!

Erni (vor sie hinstürzend). Das is nit war, du willst mi nur unglücklich machen. Sie schlaft nur. Ihre Hände sind wärmer wie meine! (An der Blinden rüttelnd und laut schreiend) Wach auf, Mutter! Da bin i! I bin z'rückkommen — —

i verfluch den Weg, der mi von dir entfernt hat! — Dienen will i dir — dei Magd will i sein — nur sag ein Wort — ein einziges Wort, Mutter!

Franz (erschüttert zu ihr tretend). Stör ihr'n Frieden nit, Erni — es is ja zu spät!

Erni (ihn wild zurückstoßend). Was willst du von mir? Tritt nit bis zum letzten Aug'nblick zwischen mi und die Mutter!

Franz. Du siehst 's ja — der letzte Augenblick is vorüber!

Erni (drohend). Und i bin nit bei ihr g'wes'n.

Franz (ihr streng ins Gesicht schauend). Durch wem seine Schuld?

Erni (schlägt die Hände vors Gesicht und wendet sich schluchzend zu der Toten). Gott sei mir gnädig — Mutter, verzeih mir. (Sie wirft sich verzweifelt über die Leiche. Die Wärterin und Toni flüstern teilnahmsvoll miteinander. Franz steht mit gesenktem Kopf abseits. Nach einer Weile richtet sich Erni etwas auf und beginnt das Gesicht der Toten zu liebkosen. Leise und scheu.) So seh i di endlich wieder, Mutter — deine armen blinden Augen und das sanfte liebe G'sicht, das i nit seh'n hab dürf'n, zwei lange Jahr lang! (Noch ängstlicher werdend). Wie weiß deine Haar word'n sind — zu Schnee verbleicht in zwei lange einsame Winter! (Aufs neue klagend losbrechend.) Aber jetzt bin i doch da und hab all's von mir g'worf'n, wie du 's wollen hast — und du rührst nit amal mehr den Mund zu an Willkomm. (Sie betastend.) Wärmt dich denn kein Funken Lieb mehr zu mir, Mutter?

Franz (Ernis Schulter anrührend). Bis zum letzten Atemzug hat sie auf dich g'wart't. So sicher war sie, daß du kommen wirst, Erni!

Erni (schlägt sich leidenschaftlich die Brust). Und i hab' noch heut überlegt und gezögert!

Franz (warm). Sie hat dir alles verzieh'n!

Toni (freudig). Ja, und sie hat dich g'segnet!

Erni (steht auf und schaut starr vor sich hin). Was hilft 's? Es ist doch alles umsonst. Wie soll i jetzt allein a neues Leben anfang'n können!

Franz (stark und tröstend). Nein, Erni, nit mehr allein. Du hast einen Führer, den dir die Mutter mit ihrem letzten Willen noch ernannt hat!

Erni (schaut fragend auf).

Franz (weist in heftiger Rührung auf die Blinde). Um ihretwillen, Erni!

Erni (weicht zurück und starrt ihn an). Du? (Sie schlägt die Hände vors Gesicht und ein Zittern überläuft sie.)

Franz (einfach). Wir haben dich alle zwei nit vergess'n können!

Ende.

Sabine.

Roman von Dora von Stockert-Meynert.

Verlag C. Konegen, Wien.

Vom Baum der Erkenntnis

und andere Novellen

von Dora von Stockert-Meynert.

Verlag Bruno Volger, Leipzig-Gohlis.
